

# Der heiligen Gertrud von Helfta „both der göttlichen myltigkeit“ in einer Lichtenthaler Handschrift von 1566

Von Sr. Maria Pia Schindele

## Einführung

Die aus der Abtei Lichtenthal stammende Handschrift L 89 der Badischen Landesbibliothek<sup>1</sup> enthält Auszüge einer alemannischen Übertragung<sup>2</sup> des *Legatus divinae pietatis* der hl. Gertrud von Helfta. Sie ist datiert mit 1566 und wurde weithin geschrieben von Äbtissin Barbara Veus (1551–1597), was aus der dem Konvent gewidmeten Schlusschrift hervorgeht.<sup>3</sup> Eine mit dem Monogramm S B genannte Mitschreiberin ist Sr. Salome Beck. Etwa 20 Blatt wurden von einer dritten unbekanntenen Hand geschrieben.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Die Handschriften der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe XI. Die Handschriften von Lichtenthal, beschrieben von FELIX HEINZER und GERHARD STAMM. Mit einem Anhang: Die heute noch im Kloster Lichtenthal befindlichen Handschriften des 12. bis 16. Jahrhunderts, beschrieben von F. HEINZER, Wiesbaden 1987. Betr. L 89, S. 210. [Siehe Anm. 2 zur Berichtigung der ebd. unzutreffenden Angabe: „Von Buch 1 ist nur das 1. Kapitel übersetzt.“] – In der Handschriftenabteilung der BLB danke ich Frau Dr. Ute Obhof und Herrn Dr. Christoph Mackert für die Beratung zur Veröffentlichung des Textes der L 89.

<sup>2</sup> Von den fünf Büchern des *Legatus divinae pietatis* ist das 1. Buch über das Leben der heiligen Gertrud (1250–1302) in L 89 vollständig wiedergegeben, während aus dem von ihr selbst verfassten 2. Buch nur das 1. Kapitel frei wiedergegeben ist. Die weiteren drei Bücher sind mit geringfügigen Einschränkungen übertragen. – JOHANNA LANCZKOWSKI stellte das erste Buch an den Schluss ihrer ungekürzten Übersetzung: GERTRUD DIE GROSSE VON HELFTA, Gesandter der göttlichen Liebe, Sammlung Weltliteratur, Reihe: Mittellateinische Literatur, hg. v. WALTER BERSCHIN, Heidelberg 1989. Sie begründet dies S. 565: „Denn es wurde nach Gertruds Tod von einer Mitschwester (oder mehreren?) verfasst und enthält zum einen Offenbarungen über Gertrud, die Mitschwestern und anderen Betern zuteil wurden, zum anderen berichtet es, wie Gertrud ihren Mitschwestern erschien, wie die Schwestern sie sahen.“ Gertrud wurde am 6. Januar 1256 in einer unbekanntenen thüringischen Familie geboren. Sie kam als fünfjährige Waise ins Kloster Helfta und erhielt dort eine umfassende wissenschaftliche und geistliche Ausbildung durch ihre Lehrerin Mechtild von Hackeborn [vgl. Anm. 33]. „In ihren begeisterten Studien, den *artes liberales*, erlebte Gertrud eine Krise durch eine Christusvision am 27. Januar 1281.“ Sie wandte sich nun „ausschließlich der Hl. Schrift und den Schriften der Kirchenväter zu“. Ihre Werke sind der *Legatus divinae pietatis* und die *Exercitia spiritualia*. Sie starb 1301/02 im Kloster Helfta. Siehe: MARGOT SCHMIDT, Art. Gertrud die Große von Helfta, in: LThK<sup>3</sup>, Bd. 4, Freiburg 1995, Sp. 538. – PIERRE DOYÈRE, Art. Gertrude d' Helfta, in: DSp VI, Paris 1967, Sp. 331–339.

<sup>3</sup> Siehe L 89, f 758<sup>v</sup>–759<sup>r</sup>. Als Handschrift auszugsweise veröffentlicht ist dieses Kolophon am Schluss meines Beitrags „Elemente der Benediktusregel in den Offenbarungen der heiligen Gertrud von Helfta“, in: Und sie folgten der Regel St. Benedikts, hg. v. AMBROSIUS SCHNEIDER und ADAM WIENAND, Köln 1981, S. 156–168. – Vgl. EMIL ETTLINGER, Die ursprüngliche Herkunft der Handschriften, die aus Kloster-, bischöflichen und Ritterschaftsbibliotheken nach Karlsruhe gelangt sind, Beilage III, Heidelberg 1901. Die S. 11 unzutreffende Einordnung von L 89 in die Rubrik „Völlig unbestimmte Herkunft“ ist im Neudruck mit bibliographischen Nachträgen, Wiesbaden 1974, nicht berücksichtigt.

<sup>4</sup> Die Handschriften von Lichtenthal [wie Anm. 1], S. 210: „Kursive Bastarda. 3 Hände : 1. 4<sup>r</sup>–80<sup>r</sup>, 531<sup>r</sup>–586<sup>r</sup>, 631<sup>r</sup>–759<sup>r</sup>; 2. 83<sup>r</sup>–530<sup>r</sup>, 587<sup>r</sup>–610<sup>r</sup>; 3. 611<sup>r</sup>–631<sup>r</sup>.“

Leider lässt die in der Schlusschrift enthaltene Widmung an den Konvent *dyß buoch habent ich und ewwer liebe mitschwester euch geschryben* nicht erkennen, ob der Text die Kopie einer anderen, vielleicht gar einer bestimmten Handschrift ist, oder ob es sich um eine ganz oder teilweise selbständige Übertragung aus dem Lateinischen handelt.<sup>5</sup> Über die Herkunft der Schreiberinnen liegen nur bei Barbara Veus nähere Angaben vor. Sie ist eine Tochter des Hieronymus Veus, der Doktor beider Rechte, zeitweilig Rektor der Universität Freiburg und nach 1518 Kanzler des Markgrafen Philipp I. von Baden war.<sup>6</sup>

Der Inhalt der L 89 entspricht ziemlich genau der lateinischen Edition des *Legatus divinae pietatis*, die 1536 in Köln unter dem Titel *Insinuationum divinae pietatis libri quinque* herausgegeben wurde und wegen der vorangestellten *Apologetica* des Kartäusers Johannes Lansperg gelegentlich unter dessen Namen überliefert ist.<sup>7</sup> Sie weicht von der 1875 durch die Benediktiner von Solesmes veröffentlichten „Originalfassung“ ab<sup>8</sup>, die in verkürzter Form in verschiedenen deutschsprachigen mundartlichen Fassungen bereits seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu finden ist.<sup>9</sup> Dieser Unterschied ist schon in einem relativ kleinen Textvergleich erkennbar.<sup>10</sup>

Besonders aktuell ist der *Legatus divinae pietatis* wegen der Neugründung des 1545

<sup>5</sup> Die auf das 1. Kapitel verkürzte und von der Ichform in die 3. Person veränderte Wiedergabe des von der heiligen Gertrud selbst verfassten 2. Buches [f 78<sup>v</sup>–80<sup>v</sup>] legt die Vermutung einer weithin selbständigen Übertragung nahe.

<sup>6</sup> GERHARD KATTERMANN, Markgraf Philipp I. von Baden und sein Kanzler Dr. Hieronymus Veus, Düsseldorf 1935.

<sup>7</sup> *Insinuationes divinae pietatis libri quinque: totius christianae perfectionis summam complectentes ab opt. quibusque desiderati, iam diu et commendati, atque tandem post ducentos quinquaginta anno (quibus ferme laterunt) nunc primum in lucem edita*, Coloniae 1536. Im Katalog der Universitätsbibliothek München steht hierzu: Verf.: Gertrudis de Helfta. Hrsg.: a Theodorico Loher a Stratis. – Als Herausgeber wird andernorts auch Dietrich Loer von Stratum genannt. Siehe PETER DINZELBACHER, Wörterbuch der Mystik, Stuttgart 1989, S. 239, bzw. HUBERTUS MARIA BLÜM, Der Kartäuserorden, in: Die Kölner Kartause um 1500. Eine Reise in unsere Vergangenheit. Führer zur Ausstellung 18. Mai – 22. September 1991, bearb. v. RITA WAGNER und ULRICH BOCK, S. 26. – Deutsche Übertragung: JOHANNES LANDSPERG, Leben und Offenbarungen der heiligen Gertrudis, aus dem Lateinischen übersetzt von MICHAEL SINTZEL, Regensburg 1875. [Der erweiterte Titel „Jungfrau und Aebtissin vom Orden des heiligen Benedikt“ enthält die Fehlangaben *Äbtissin*; siehe hierzu Anm. 42, und *Orden des heiligen Benedikt*, siehe hierzu Anm. 17.]

<sup>8</sup> *Revelationes Gertrudianae et Mechtildianae I*, hg. v. den BENEDIKTINERN von SOLESMES, Poitiers 1875. – Der heiligen Gertrud der Grossen Gesandter der göttlichen Liebe, übers. von JOHANNES WEISSBRODT nach der Ausgabe der Benediktiner von Solesmes, Freiburg 1921.

<sup>9</sup> OTMAR WIELAND, Ein botte der götlichen miltekeit, Ottoberen 1973. Der Autor befasst sich in seiner Dissertation mit 19 Textzeugen dieses Überlieferungsstranges, unter ihnen an vollständigen Hss aus der Zeit vor L 89: Hs 8507–09 der Bibliothèque Royale Brüssel (2. Hälfte des 15. Jhs. / straßburgerisch), Hs M 243 der Sächsischen Landesbibliothek Dresden (15. Jh. / nürnbergisch), Cgm 5292 der Bayerischen Staatsbibliothek München (1448 / schwäbisch), Hs 38 der Benediktinerabtei St. Stephan in Augsburg (15. Jh. / schwäbisch), Hs 202 der Universitätsbibliothek Freiburg i. Br. (ostschwäbisch / 15. Jh.), Hs 3 in: K 152 des Ludwig-Wilhelm-Gymnasiums in Rastatt (alemannisch / 1. Hälfte des 16. Jhs.), Hs 33 der Universitätsbibliothek Heidelberg (südrheinfränkisch / 1516/17). Hinzu kommt der Frühdruck des PAUL DE WEIDA, Das Buch der Botschaft der götlichen Gutigkeit, Leipzig 1505.

<sup>10</sup> Siehe WIELAND [wie Anm. 9] S. 74–77: „Exkurs über Lansperger Ausgabe (1536)“ und die dortigen Textproben aus L 89, zitiert zum Vergleich mit der Ausgabe Poitiers 1875 [wie Anm. 8] und mit der Edition Köln 1536 [wie Anm. 7].

säkularisierten Klosters Helfta. Seit dem 15. August 1999 halten Zisterzienserinnen aus der bayerischen Abtei Seligenthal in der wieder errichteten Klosterkirche das monastische Chorgebet als einen Bestandteil der im neuen Klostergebäude wiederum geführten Lebensweise des Ordens von Cîteaux.<sup>11</sup> Dieses kirchliche Ereignis erweist seine kommunikative Kraft weit über das Bundesland Sachsen-Anhalt hinaus, ähnlich der Wirkung des *Legatus divinae pietatis* im 16. Jahrhundert, zu deren Zeugen auch die alemannische Übertragung in der L 89 gehört.

### Der alemannische Text<sup>12</sup>

Das bûch früntlicher angebung götlicher miltigkeit.  
Das erst bûch ist von heiligkeit und tugent der schreiberin.  
Vorred in die nachfolgende bücher S. Gertrudis<sup>13</sup>

[4<sup>f</sup>] Der heilig Geist / der da ist eyn ußdeyler aller gütter / der weyhet [wehet<sup>14</sup>]  
wa er wyll / ja wie und wann er wyll. Er erwelet ym auch geschickte heim-

<sup>11</sup> JOSEF HOCHENAUER, Kloster Helfta, Bamberg 1999. „Wiederaufbau des Klosters St. Maria in Helfta“, S. 66 ff.

<sup>12</sup> Für die Textwiedergabe gilt: Diakritische Zeichen werden leicht vereinheitlicht den Lautverhältnissen entsprechend wiedergegeben. Da die Schreibung *ß* sowohl für den alten Diphthong *uo* als auch für mhd. *u* verwendet ist, wird sie nur bei Wörtern berücksichtigt, in denen die Handschrift auch die Schreibweise *uo* oder *o* aufweist. Rundes und langes *s* sind zu *s* vereinheitlicht, *z* steht für geschwänztes *s*. Bei *y* entfallen die schräg versetzten Punkte, bei heutigen *u*- und *o*-Umlauten werden sie durch zwei waagrechte Punkte ersetzt; *ö* und *ê* sind nur berücksichtigt, wo die Graphien nicht den Umlaut von *o* und *u* wiedergeben. Der Buchstabe *j* wird in Personalpronomen als *y* wiedergegeben, ansonsten als *i*, es sei denn, er entspreche dem heutigen *j*. Namen oder Begriffe, die in der Hs gelegentlich unterstrichen sind, werden in der Wiedergabe nicht hervorgehoben. Eigennamen werden jedoch, abgesehen von den ständig wiederkehrenden Namen *herr* und *gott*, grundsätzlich groß geschrieben. Die auch sonst wechselnde Schreibweise wird jeweils beachtet, offensichtliche Schreibfehler, die sich teilweise aus der damaligen Methode der Silbentrennung ergaben, werden jedoch korrigiert.

Bei der Gliederung des Textes in Abschnitte werden die Paragraphenzeichen berücksichtigt. Innerhalb der Abschnitte geben Schrägstriche die Interpunktionszeichen an; diese sind in einigen Fällen weggelassen oder hinzugefügt in Angleichung an die heutigen Interpunktionsregeln. Wo es der Sinn verlangt, wird ein Fragezeichen, Punkt oder Doppelpunkt gesetzt. Wörtliche Rede wird durch einfache Anführungs- und Schlusszeichen gekennzeichnet.

Bezüglich der Groß- und Kleinschreibung wird im Sinn erleichterter Lesbarkeit am Anfang eines Satzes auch gegen die Handschrift groß, innerhalb des Satzes in einigen Fällen gegen die Handschrift klein geschrieben.

Siehe „Prinzipien der Textwiedergabe“ in: UTE OBHOF, Das Leben Augustins im „Niederrheinischen Augustinusbuch“ des 15. Jahrhunderts, Überlieferungs- und Textgeschichte, Teiledition, Heidelberg 1991, S. 118–120, bzw. „Editionsprinzipien“ in: Der Ritter mit dem Bock, Konrads von Stoffeln „Gauriel von Muntabel“. Neu herausgegeben, eingeleitet und kommentiert von WOLFGANG ACHNITZ, Tübingen 1997, S. 123–126.

<sup>13</sup> Die *Epistola apologetica* des Joannes Lanspergus ist in L 89 nicht übertragen, wie unzutreffend angegeben ist in: THEODOR LÄNGIN, Deutsche Handschriften der Großherzoglich Badischen Landesbibliothek, Karlsruhe 1894. Im Neudruck mit bibliographischen Nachträgen: Die Handschriften der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe, Beilage II,2, Wiesbaden 1974, S. 91, Nr. 89, steht ebenfalls unzutreffend: „mit Wiedergabe auch der Einleitungen des Joh. Landsberg“.

<sup>14</sup> Für die deutschen Angaben in eckigen Klammern dienen: BEATE HENNIG, Kleines mittelhochdeutsches Wörterbuch, ergänzend bearbeitete 3. Auflage, Tübingen 1998. – MAXIMILIAN LEXER, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, Bd. 1–3, Leipzig 1872/78. – DERS., Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch, 12. Auflage, Leipzig 1912.

licheit / da durch er würckt und offenbart syne werck / auch bereith er ym bequeme zeiten / in denen er offenbaret zu dem heyl viler menschen die dyng / die er vorhyn heimlich in dem schwygen gereth hat. Und das ist allermeist offenbar in syner dienerin Gerdruthen / welche durch vil jar der überflüssig segens gottes stettigklich hat heymgesucht / und der heilig geist hat nit uffgehört / sie mit synen erluchtungen stetes zu ernüwern. [4<sup>v</sup>] Doch hat er gewölt / das die ding alle / welche er in yr gewürckt hat / solten allen menschen offenbar werden. Da von ist dyß büch nit zu eyner zeit geschryben worden / dan das erst deyl dyses büchs ist geschryben worden / in dem achten jar nach der empfangenen gnaden / aber die andern deyl erst in dem zwentzigsten jar sint sie vollendet.

Aber die beide deyl und auch beide zeiten hat der herr gar gnedigklich empfangen / das hat er yr geoffenbaret. Also / da sie yetzt das erst deyl / nachdem es geschryben was / dem herren mit der höchsten demütigkeit befohlen hett / hat sie gehört den herren yr antwurten also: ‚Nyeman mag von mir absündern diese gedechtnis myner überflüssigen göttlichen süßigkeit.‘ Und sprach fürbas: ‚So eyn andechtiger mit begirden lyßt in dysem büch umb syns geistlichen nutzes willen / daz er da von gebessert werdt / den will ich gar [5<sup>t</sup>] zu mir zyhen und will mich ym so gar zufügen [*coniungam*] / daz yn nit anders duncken muß / dan er leß dyß büch zwisten [zwischen] mynen henden.‘ Und sagt wyther: ‚Wan zwey miteynander in eynem blath lesen / so befyndt eynes des andern atem. Zuglicher wyß will ich auch in mich zyhen den geist und die begirden desen / der mit flyß und andacht lyßt in dysem büch / uff das die innere adern myner myltigkeit über yn bewegt werden / und ich will ym inwehen und inbloßen den atem myner gotheit so größlich / daz syn innerlicher mensch von mynem geist muß ernüwert werden. So aber eyner mit der gleichen flyß und gutem gemüt auß dysem büch würt etwas schryben / wie offft er daz thün würt / so vil mal will ich in yn senden die geschoß der liebe<sup>15</sup> / welche in syner selen werden geben die aller küsten und süßsten erlüstigung<sup>16</sup> myner [5<sup>v</sup>] gotheit.‘

Da das ander deyl dyß büch geschryben ward / und sie darüber fragt den willen des herren / dan sie von yrer grosen demütigkeit wegen sich schembt und entzetzet / so sie bedacht yr eygne nichtigkeit / da hat sie der herr ganz gütigklich getröst und under andern worten sagt er zu yr: ‚Ich hab dich geben zu eym liecht der heiden / uff daz du syhest myn heyl von dem füssersten der

<sup>15</sup> Da die Ausgabe *Insinuationum divinae pietatis...*, Köln 1536, [wie Anm. 7] aus konservatorischen Gründen nicht benutzbar war, erfolgen die lateinischen Angaben anhand der mit dieser fast vollständig übereinstimmenden Ausgabe *Insinuationum divinae pietatis. Lib. V*, hg. v. TILMANN BREDENBACH, Köln 1578, [zit. BREDENBACH]. Hier S. 3: *totidem illi imitam amoris sagittas*. Vgl. ebd., S. 852–854, Buch 5, Kapitel 27: *De aurea sagitta amoris*, bzw. in L 89, f 722<sup>v</sup>–724<sup>v</sup>: *Von dem güldenen geschoß der liebe*.

<sup>16</sup> Ebd., S. 3: *quae castissimas suavissimasque in anima eius divinitatis meae pariant delectationes*.

erden.<sup>17</sup> Da sie dyse wort hort von dem bûch / das doch noch kum angefangen was / verwundert sie sich und sprach demütigklich also: ‚O gott / wie mag eyner auß dyßem bûch nemen das liecht der erkantnis / das ich noch nit willen hab auß zuschryben / dan es ist yhe [stets] mynem willen gar zuwider vil zuschryben / und das wenig das geschryben ist / hab ich mir nit fürgenûmen zu offenbaren?‘ Da antwurt yr der herr: ‚Als ich Hieremiam [Jeremias] erwelt zu eynem propheten / da [6<sup>r</sup>] bedauht [bedünkte] yn auch / er hett die gnad nit zu reden noch zu entscheiden. Darum sprach er: Ah / ah ich byn eyn kynt / ich weiß nit zu reden.<sup>18</sup> Noch [gleichwohl] hab ich durch syne reden gestraft die heiden / und die kûnigrich zu gleicherwiß / die ich mir hab fürgenûmen durch dich zu erlûchten mit dem waren liecht myner erkantnis / die mögent von dyser gutdath nit betrogen werden. Dan für war / es mag nieman verhyndern myn fürnemen oder für ordnung / dan welche ich verordnet hab / die will ich berüffen / und die ich berüff / die will ich rechtfertigen / und daz will ich dûn nach mynem wolgefallen.<sup>19</sup>‘

Eyns andern mals da bath sie den herren mit flyß / daz er yr weret dyß bûch zuschryben / das deth sie darum / daz sie yetzt von yrer oberkeit nit so ernstlich mit gehorsam y [stets] gezwungen wart zu schryben wie darvor. Da antwurt der herr gar gutlich: [6<sup>v</sup>] ‚Sprechende / weistu nit / das der / welcher von mynem willen würt getrüben und gezwungen / des zwingung ist über alle gehorsam. Die wyl du nun weist mynen willen / dem nieman mag widerstûn / und weist / daz ichs haben will / das dyß bûch geschryben wert / warum beschwerestu dich das zuthûn? Dan ich für war den schryber will entzünden und will ym getrüwlich helfen / und das myn ist / will ich unverletzet behûten.‘ Da dyß hort die heilge jungfrau / da vereynbert sie yren willen<sup>20</sup> gantz und gar dem göttlichen wolgefallen und sprach zu dem herren: ‚O aller süster gott / mit welchem namen wyltu das dyß bûch genant werd?‘ Anwurt der herr: ‚Dyß bûch soll genant werden ‚Eyn both der göttlichen myltigkeit.<sup>21</sup> Und den namen soll es haben von dem werck / wan von den andechtigen würt darinn für versucht und gefunden werden der überfluß [7<sup>r</sup>] myner göttlichen myltigkeit.‘

<sup>17</sup> Jes 49,6. – Wie die meiste Literatur mittelalterlicher Zisterzienserautoren weist auch der *Legatus divinae pietatis* viele explizite und implizite Zitate der Heiligen Schrift auf. Das Werk kann jedoch nicht einseitig in die zisterziensische Spiritualität eingeordnet werden, da das häufig vorkommende Zwiegespräch der Seele mit Gott auch auf den Einfluss dominikanischer Mystik verweist. Tatsächlich wirkten in Helfta Priestermonche aus dem Dominikanerorden, insbesondere aus dessen Kloster in Halle. Sie waren als Seelsorger zugelassen, da Helfta dem Zisterzienserorden nicht inkorporiert, sondern frei zugeordnet war. Die Nonnen duften sich jedoch „Zisterzienserinnen“ nennen, weil sie die Regel des hl. Benedikt nach dem Brauchtum von Cîteaux beobachteten. Wahrscheinlich wegen der auch bei vielen anderen Zisterzienserinnenklöstern nicht vollzogenen Inkorporation galt Helfta bei manchen Historikern bisher als „Benediktinerinnenkloster“.

<sup>18</sup> Vgl. Jer 1,6.

<sup>19</sup> Vgl. Röm 8,30.

<sup>20</sup> BREDENBACH, S. 5: *voluntatem suam divino beneplacito perfecte conformans.*

<sup>21</sup> Ebd., S. 5: *Liber iste Legatus divinae pietatis nominabitur.*

Darab verwundert sich ser vast dyse andechtige jungfraw und sprach: ‚O herr / so die bothen gesanth werden / so entpfahent sie von dem / der sie sendet / sonderliche fryheit [*authoritas*] und gaben mer dan andere menschen. Was wyltu dysem büch / dem du eyn solchen namen hast geben / für eyn sonderliche fryheit verlyhen?‘ Antwort der herr: ‚Da verlyh ich auß krafft myner gotheit dyse gnad eym yeglichen / der mir zu eym lob würt lesen in dysem büch mit rechter meynung / mit demütiger andacht und mit mylter danckbarkeit / darum daz er gebessert werdt [*cupiat aedificari*] / der soll erwerben verzyhung deglicher sünden / und soll erfolgen die gnad der geistlichen tröstung / und er würt geschickt werden / myn gnad noch überflüssiger zu entpfahen.‘ Eyns mals beteth [7<sup>v</sup>] dyse jungfraw und erkanth oder verstund under dem gebett / das der herr wolt dyse bücher by eyinander in eym büch haben / und sie gedacht / wie das möcht geschehen / dan sie hett eynem yeglichen synen sondern tythel oder prologus [Vorrede] geschryben. Antwort der herr: ‚Es geschicht dick [oft] / das von der anschawung eyns hüpschen kyndes syne beide eltern dester lieblicher angesehen werden. Warum wolt ich das nit auch thûn / so ich mir hab für gesetzt / auß den beiden deylen eyn büch zu machen / und darum ist auch von nôtten / daz dys büch eynen tittel hab / nemlich den / daz es heißt: ‚Eyn both oder eyn sendbrieff der gedechtnis myner überflüssigen [überfließenden] göttlichen myltigkeit.‘<sup>22</sup> Und darum soll es haben dysen namen / so es geschickt würt zu mynen ausserwelten / daz es ynen antzeig und künfftig verman und underwisung gebe / wie [8<sup>f</sup>] groß da sy myn göttliche myltigkeit gegen ynen.‘

Fürbas so ist offenbar auß den nachfolgenden dyngen / das die göttlich gnad und auch die gegenwürtigkeit gottes dyser jungfrawen nymer gebrosten hab zu keyner zeit eyns augenblicks lang. Darum mag sich eyner wol wundern und fragen / wie es zu verstõn sy / das underwylen gesprochen würt / der herr erscheine yr / oder der herr was yr zugegen / als wer er darvor nit da gewest.<sup>23</sup> Dem ist zu antwurten: ‚Wie wol der herr stet und emsig by yr gewest ist von yrer sondern guthwilligkeit wegen / so ist doch etwan umb der eygenschaft eyns dyngs oder der zeit etwas also hynzu gesetzt zu underwisung des menschen / als ob sich der herr in begrifflicher form oder in byldnissen yr erzeigt hett.‘ Also sollent verstanden werden dyse wort / wo gelesen [8<sup>v</sup>] würt / daz yr

<sup>22</sup> Ebd., S. 6: *Legatus memorialis abundantiae divinae pietatis*.

<sup>23</sup> Bernhard von Clairvaux, der die Gegenwart Gottes auch die Gegenwart des „göttlichen Wortes“ nennt, geht auf diese Erfahrung ein in Kapitel 2 seiner 74. Predigt zum Hohen Lied: „Folgen also auch wir der Gewohnheit des lauterer Wortes (Ps 11,7) und sagen wir, daß das Wort Gottes, Gott, der Bräutigam der Seele, wie er will (1 Kor 12,11), zur Seele kommt und sie wieder verläßt: nur das muß uns klar sein, daß es sich um ein Empfinden der Seele (*sensu animae*), nicht um eine Bewegung des Wortes (*non verbi motu*) handelt.“ BERNHARD VON CLAIRVAUX, *Sämtliche Werke lateinisch/deutsch*, hg. v. GERHARD WINKLER, Innsbruck 1990 ff. Bd. 5 und 6: Predigten über das Hohe Lied, übers. v. JOSEF SCHWARZBAUER, HILDEGARD BREM und KASSIAN LAUTERER. Zitat Bd. 6, S. 495.

der herr<sup>24</sup> erschynen sy / oder das yr der nit zugegen gewest sy. Auch stet etwan: ‚Der herr was zugegen.‘ Zu dem würt auch etwan gefunden in dysem büch / das da luteth / als ob etwan die leren widereynander weren / und synt doch nymer widereynander / das soll man flysig warnemen. Wan gott / der da ist eyn liebhaber aller menschen / der sucht unser aller heyl und brucht nit allein eynen weg / sonder mit mangerley wysen und wegen führt er zu ym die jenen / so etwan yrgöth. Und da von wie wol er redt mit eym allein / so sucht er doch nit eyns menschen heyl allein / sonder er begert vil dar mit zu underwisen. Und so er eynes heymsucht / will er / daz es vilen nütz sy / darum ist von nötten / daz man mangerlei leren und rätth geb umb mangerlei arten und eygenschafft willen [9<sup>r</sup>] der menschen.

Man soll auch mercken / wie dyse jungfraw / als wol an den gemeynen wercktagen / als an den hochzeitlichen tagen [Festtagen] / stettes von gott beschauwet und heymgesucht [*visitatione dignatus*] ist / und emsigklich hat er yr ingossen syn gnad / und daz durch mangerley weiß / etwan durch die byldnis liplicher dyng / auch durch glichniß und auch durch die erflichtung des klaren verstands und durch die ingiesungen der erkantnis. Doch werden die dyng hie beschryben / wie es mag begriffen und verstanden werden zu besse- rung der menschen / und würt dennocht die warheit behalten in allen dyngen.

Wan es ist offenbar / daz die unsichtbaren und geistlichen dyng von menschlichem verstandt nit wol mögen begriffen werden / dan durch die glichnissen der liplichen dyng / darum ist von nötten daz sie menschlicher [9<sup>v</sup>] blödigkeit [Schwachheit] also umschatet werden. Dem stymet auch zu meister Hugo de sancto Victore in eyner predig / da er schrybt von dem innern menschen<sup>25</sup> / und spricht also: ‚Die göttliche geschriften gebent menschlicher blödigkeit den verstandt der inneren ding<sup>26</sup> / so die unsichtbarn beschryben werden durch die form der sichtbaren dyng / und die gedechtnis der selben würt unsern gemütern ingetruckt durch die schöne der hüpschen begirlichen gestalten. Da her ist / das etwan in der göttlichen geschrift gemeldet würt von dem ertrich / das da

<sup>24</sup> Das Wort *herr* ist oberhalb der Zeile eingefügt und wird im weiteren Satzverlauf nach dem Artikel *der* einfach vorausgesetzt. Da derartige Korrekturen von der Hand der wohl vielbeschäftigten und deshalb rasch schreibenden Äbtissin Barbara Veus sehr häufig vorkommen, werden sie hier fortan nur noch vermerkt, wenn die Schreiberin dabei die Wortwahl geändert hat oder wenn die Änderung einen anderen Sinn ergibt oder sonst bedeutsam ist.

<sup>25</sup> Frau Dr. Anke Krüger, der ich für das Auffinden von Quellenangaben danke, entdeckte als Autor dieses Zitates RICHARD VON ST. VICTOR, *De gratia contemplationis seu Benjamin major*, c. XV, in: Richardi Sancti Victoris opera, pars I. Exegetica (PL 196), Paris 1880, Sp.11: *Seđ nec hoc praeterendum, quomodo Scripturae divinae huic speculationi alluduant et humanae infirmitati condescendant. Res enim invisibiles, per rerum visibilium formas describunt, et earum memoriam per quarumdam concupiscibilium specierum pulchritudinem mentis nostris imprimunt. Hinc est quod nunc terram lacte et melle manantem promittunt, nunc flores, nunc odores nominant, nunc per cantus hominum, nunc per concentus avium coelestium gaudiorum harmoniam designant. Legite Apocalypsim Joannis et invenietis coelestis Hierusalem ornatum per aurum et argentum, per margaritas, vel alias quaslibet gemmas pretiosas multipliciter descriptum. [...] Talium namque nihil ibi est per speciem, ubi tamen totum est per similitudinem.*

<sup>26</sup> BREDENBACH, S. 8 f: *ut inferiorum speculationi alludant et humanae fragilitatem condescendant.*

flüßt von hunig und milch. Allmal sagt sie von schönen blumen / etwan von gutem geruch und von gutem gesang der menschen und der vogel / das dan bezeichnet die lustbarkeit der hymelschen freud. Lesent das bûch der heymlichen offenba[10<sup>r</sup>]rung Johannis des apostels / genanth Apocalipsin / und yr werden fynden / daz er schrybt / wie Jherusalem geziert ist mit golt und mit sylber / auch mit margarithen und andern edlen gesteinen / die er gar by alle ernenth und villerley da von schrybt. Und wir wissen / das dyser dyng kheins da ist / wie wol da an der statt gantz und gar nichtz nit<sup>27</sup> gebrist noch auch nützt mangelt. Dan für war in der hymelschen stat Jherusalem ist nitz in liplicher gestalt / und ist doch alle ding da durch die glüchnis. <sup>4</sup>Dyß spricht meister Hugo de sancto Victore in syner predig von dem innern menschen.

### Explicit prologus<sup>28</sup>

[11<sup>r</sup>] **Das erst capitel sagt von der berüfung der heiligen Gertruden / der schryberin dyß bûchs zu der geistlichkeit / und von yrem grosen verstant / von yrem flyß / wolgesprech und andern gaben der natur**

O höhy der richtummen / der wißheit und wyssenheit gottes / wie unbegrifflich synt syne urteyl und unerforschlich syne weg / und daz allermeist by synen uß erwelten / die er mit so mangerley wunderbarer wyß berüfft. Nemlich die / die er vorhyn fürgeordent hat / die selben rechtvertigt er auch (wie wol vergebens)<sup>29</sup> und machet sie ym gefellig und angemem. Er wirckt auch in ynen / wie wol nit on yr zuthûn / und von den verdiensten / die er ynen gybt / nympt er eyn billiche ursach / sie zu krönen und sie syner seligkeit / daz ist aller richtum und wollustbarkeit syner glori / teylhafftig und mitgenoßen zu machen. Das ist klerlich offenbar in dyßer heiligen jungfrauwen Gertrud / von deren wir reden / die [11<sup>v</sup>] als eyn schynende lilig<sup>30</sup> [Lilie] in dem garten der kristelichen kirchen. Under den wolriechenden blümlein / das ist under den versamlungen der gerechten / hat sie ym der herr ußerwelt. Und da sie noch nun [erst] fünff jârig was / hat er sie abgesundert von der unrug der welt und

<sup>27</sup> Vgl. HEINZ ERLEWEIN, Alemannisches an Oos und Murg. Über Herkunft und Bedeutung alemannischer Ausdrücke, Baden-Baden 1992, S. 61 betr. der Verdoppelung in der hiermit verwandten Formulierung „nie nix“: „Es ist eine Verstärkung der Negation, die hier zum Ausdruck kommt und sehr oft angewandt wird.“

<sup>28</sup> Explicit prologus ist am unteren Rand von f 10<sup>r</sup> rot hinzugefügt. Ebenso ist der Titel f 11<sup>r</sup>, wie auch alle folgenden Titel, rot geschrieben.

<sup>29</sup> BREDENBACH, S. 10: *Nam eosdem et iustificat, licet gratis, sibique acceptos facit*. Dieser Satz enthält eine Anspielung an Röm 8,30. Die Angabe in Klammern *wie wol vergebens* ist eine unzutreffende Übersetzung von *licet gratis* [nämlich umsonst].

<sup>30</sup> Das ursprüngliche Wort *lilig* wurde durch ein darübersetztes *i* zu *lilig*. Vgl. Anm. 55 zur Schreibweise *gylg*.



verborgen in dem closter der heiligen geistlichkeit als in sym schlaffkemerlin [Brautkammer].<sup>31</sup> Doch ist er nit gnugsam erlöstigt gewest allein in yrer jungen unschult / sonder hat yr auch gemert beyde / die geziert und den guten lymut [Leumund]<sup>32</sup> und yr geben überflissigklich allerley schynender tugent / nit allein den scheyn / sonder auch daz syn oder die werck und süssigkeit / mit welchen tugenden sie angemem was allen menschen und het genad by allen denen / die sie kanten.

Dan wie wol sie jung was an den jaren / was sie doch dapfferer sytten und so gar synnenrich [verständlich] / daz sie umb yr senfftmütigkeit / liebe / underdienstbarkeit und heyttere demütigkeit geliebt wart von allen menschen. Doch nüt dester weniger wart sie umb die dapferkeit yrer sytten / umb die überflissigkeit der gnaden und umb den geist der wyßheit / der uß yr lüchtet / auch mit wunder[12<sup>f</sup>]barer wyß geeret von menglichem. Sie was auch gehyrnig [*docilis*] und / wie ich gesagt hab / eyns zu mal synnenreichen verstants / so gar daz sie alle yre gespylen / die mit yr zu schule gyngent / ferr [weit] übertraff an kunst und wißheit. Die große begirt / die fryhe künst<sup>33</sup> zu lernen / übertraff yrn alter<sup>34</sup> / aber die zu lernen / halff yr nit wenig die reyne lutterkeit / die sie liebet mit gantzem hertzen. Doch wer yr eygne huot yr wenig nütz gewest / sie wer dan auch behüt worden von dem vatter der barmhertzigkeit / daz sie nit entreynt [der Reinheit beraubt] würt in solcher jugent / wie dan etwan andern jungen döchtern widerfert. Dem selben yrem allergütigsten liebhaber sint alle gutdaten<sup>35</sup> zu zuschryben / die er yr verluhen hat. Dem sagen wir auch danck für sie und gebenedyen yn inn ewig. Amen.

<sup>31</sup> BREDENBACH, S. 11: *in thalamo sanctae religionis monasterio abscondit*. Diese lateinische Formulierung zeigt den Einfluss der bei den mittelalterlichen Zisterzienserautoren beliebten Auslegungen zum Hohen Lied. Vgl. u. a. BERNHARD VON CLAIRVAUX, Predigten über das Hohe Lied [wie Anm. 23], und WILHELM VON SAINT THIERRY, Auslegung des Hohenliedes, übers. v. THOMAS KURENT, M. ASSUMPTA SCHENKL, M. KARIN BÄTTIG. Texte der Zisterzienser-Väter, Bd. 3, hg. v. der ZISTERZIENSERINNEN-ABTEI ESCHENBACH, Fribourg 1990.

<sup>32</sup> BREDENBACH, S. 11: *decorem pariter et odorem*.

<sup>33</sup> Die Klosterschule von Helfta stand nach Meinung heutiger Historiker damals unter der Leitung der heiligen Mechtild von Hackeborn. MARGOT SCHMIDT, Art. Mechthild von Hackeborn, in: LThK<sup>3</sup>, Bd. 7, Freiburg 1998, Sp. 24 f; Mechtild von Hackeborn war nach ihrer Ausbildung, die sie unter Äbtissin Gertrud von Hackeborn, ihrer älteren leiblichen Schwester, in Helfta erhielt, *cantrix* und *magistra*. Als Geburtsjahr ist ebd. 1241 angegeben und als Sterbejahr 1298/99. – DIES., Art. Mechthilde de Hackeborn, in: DSp X / 1, Paris 1980, Sp. 873–877. – HERMANN GRÖSSLER, Die Blütezeit des Klosters Helfta bei Eisleben, in: Jahres-Bericht über das königliche Gymnasium zu Eisleben, hg. von C. I. GERHARDT, Eisleben 1887, S. 1–38. Ebd. S. 10 f bzw. Zeitafel 33 ff.: „Besonderen Ruhm erwarb sich zu Gertruds Zeit [gemeint ist die Regierungszeit der Äbtissin Gertrud von Hackeborn: 1251–1291] die Schule des Klosters, welche unter der Leitung der hochbegabten Sangmeisterin Mechtild von Wippra stand. In ihr erlangten mehrere Helfta'er Klosterschwestern eine Fertigkeit in der lateinischen Sprache, wie sie unter Frauen des Mittelalters selten war.“ Dieser Autor gibt als Todesdatum der Mechtild von Wippra den 19. November 1299 an und als das der hl. Mechtild von Hackeborn das Jahr 1310, „am oder bald nach dem vorletzten Sonntag des Kirchenjahres“. Er verweist hierzu auf: WILHELM PREGER, Geschichte der deutschen Mystik im Mittelalter, Leipzig 1874, S. 84–86.

<sup>34</sup> BREDENBACH, S. 11: *quae secum scholas visitabat, vel sodales vel coetaneas*.

<sup>35</sup> Hier ist *ding* durchgestrichen und durch *gutdaten* ersetzt.

Das ander capitel sagt von der innern gnad / mit deren sie gezogen [12<sup>v</sup>] ist zu der früntlicheit gottes und von yrer flisigen underwysung / die selen zu gewinnen

Darnach dem herren wolgefyel / der ym dyse heilge jungfraw Gertrudis hat vorbehalten / von dem lyp yrer mutter hat er sye gefürt in daz schlaffkemerlin des clösterlichen lebens [*in thalamum vitae*] / da sie noch gar eyn jung kynt was / und hat sie berüefft von den ussern dyngen zu den innern / von den liplichen übungen zu den geistlichen. Er hat auch nit uff gehört / bis daz er mit dem zug syner gnaden daz in yr erfüllt mit zymlichen offenbarungen / dan es ist geschehen / daz dyße heilge jungfraw erlucht wart von göttlicher gnad / da sie noch flisigklichen lernet die menschlich kunst / bekant sie sich noch ferr [fern] von gott syn [*in regione dissimilitudinis*]. Dan da sie der ußerlichen ler anhyng / da möcht sie die begird yres hertzen [*cordis sui aciem*] nit genugsam geschickt machen zu den göttlichen erluchtungen. Fürbas hat diese h. jungfraw verstanden und nit on süfftzen yres hertzen erwegen / daz [13<sup>r</sup>] sie sich die zit beraupt hat so vil tröstung und erluchtung der göttlichen wißheit und sich erlüstiget in den natürlichen künsten. Da fyngent yr an zu erleyden alle sichtbarliche und usserliche ding. Und daz nit unbillich. Dan der herr hett sie yetzt ingefüret in die stat der freud und frolockung / nemlich zu dem berg Syon / da hat er yr ußgethon den alten menschen und angethon eyn nūwen / der nach gott geschaffen ist in gerechtigkeit und heiligkeit der warheit.<sup>36</sup> Darum da sie yetzt beschloßen was in dem closter<sup>37</sup> / da wuß [wuchs] sie beyd an tugent und an wyßheit me dan am alter / verlyeß gar die grammatica / deren kunst sie yetzt gnugsam kunt / und ergab sich mit großem flyß uff die heilge geschryfft<sup>38</sup> / hort auch nit uff / alle bücher / die sie mocht haben / zu durchlesen / byß daz sie die verstunt. Da von hat sie [13<sup>v</sup>] überkumen eyn solchen überfluß der sprich uß der heiligen geschryfft und uß den büchern der heiligen lerer / daz sie allwegen schnelligklichen byhanden het / wenn sie yeman wolt vermanen / straffen oder trösten / beyde testament / yr red da mit zu befestigen. Dan wan sie yeman wolt strafen oder etwas rathen / so brucht sie sich der zūgnis der heiligen geschryfft / deren nyeman mag widerstōn.

Dyße heilge jungfraw Gertrudis mocht nit ersettigt werden von der wunderbaren süßigkeit der emsigen contemplacion oder beschaulicheit in der erforschung des verborgenen liechts / daz sie in der heiligen geschryfft fant / daz yr yetzt süsser was dan daz hunig und wunsamer [wonniglicher] dan eyn orgel. Da von befand sie gar by eyn emsygen jubel in yrem hertzen. Die wyl sich aber

<sup>36</sup> Der Ritus der Einkleidung enthält u. a. Eph 4,24. bzw. Kol 3,10.

<sup>37</sup> Als Scholarin war Gertrud noch nicht zur Beobachtung der Klausur verpflichtet gewesen. Nach der Einkleidung hatte sie als Religiöse ein klausuriertes Leben zu führen.

<sup>38</sup> BREDENBACH, S. 13: *Theologiae, hoc est studio sacrae scripturae.*

die liebe ußgyßt gegen yederman / begert sie / daz nyeman wer / der nit teylhaftig würt yrer freude. Da von waz dyse heylge jungfrau fant in [14<sup>r</sup>] der heiligen geschryft / daz sie achtet / den schwach verstendigen schwer syn / daz leyt [legt] sie mit ernstlichem flyss uß. Sie hat auch versammelt uß den sprüchen der lerer recht wie eyn dub [Taube] mangerley gutter körner und gemacht vil bücher zu besserung manches menschen [*ad multorum aedificationem*]. Auch macht sie vil hüpscher anmütiger gebett / die nit zu verachten sint / die auch von dapfern mennern nit verschmacht [verschmäht] sint sonder gelobt.<sup>39</sup> Dan sie warent nit allein mit menschlicher vernufft geschryben / sonder mit der salbung des heiligen geistes also gekreffttigt / daz sie auch keyn fürnemer theologus kunt verachten. Nun geschicht etwan / daz die unerfahren menschen solche gaben zuschryben den menschen / die sie schynent haben. Sie synt aber in warheit nyeman zu zuschryben / dan allein dem verlyher aller gnaden / der uns nit allein gybt alle ding / sonder auch sich selbs. Aber welchen er daz thue oder thûn soll / daz sollent wir mit [14<sup>v</sup>] unserem urteyl nit ußmessen / sonder allein wyssen / daz sich syn gnad nit mag enthalten ußzugiesen / wo er eyn wirdige stat mag fynden / die syn gnad an nympt.

Es spricht die geschryfft: „Die gnad [Gunst] ist üpig [eitel] / die schöne [Schönheit] ist auch üpig. Die frau / die den herren förcht / die wirt gelobt.“<sup>40</sup> Darumb ist nit zu schwygen / wie sich dyße heilige Gertrud wirdig erbotten hat zu der göttlichen gnaden. Wan sie ist gewest eyn allersterckste sül [Säule] der geistlichkeit und die aller bestendigste verstryterin der gerechtigkeit und heiligkeit. Sie ist entzünd gewest mit dem aller hytzigsten yffer der göttlichen ere / darum wol von yr mag gesagt werden / daz wir lesen in dem buoch Ecclesiastici von Symon dem grosen priester<sup>41</sup>: Sie hat underbuen daz huß in yrem leben / nemlich daz huß der clösterlichen geistlichkeit / und in yren tagen hat sie erhalten und gesterckt den tempel der geistlichen andacht. Dan sie mit yrem leben und mit yrer underwy[15<sup>r</sup>]sung vil menschen zu straffung yrs lebens und zu merer andacht gereytzt hat. Es mag auch von yr gesagt werden / daz in yrem leben hant überfloßen die brunnen der wasser. Dan fürwar zu der zit / da dyse heilige jungfrau gelebt hat / ist nyeman erfunden / von dem die flüss der heiligen underwysung fruchtbarer und mechtiger ußgeflossen sint / dan von yr. Sie hat empfangen von dem herren eyn bescheydene vernüfftige red [*linguam discretam*] / angem allen menschen und vol mechtiger krafft und tröstung / die da hat getrungen byß zu dem innersten der herzen. Das hant vil an yn selbs er-

<sup>39</sup> Ebd., S. 14: *Orationes quoque multas mellis favo dulciores, et nonnulla alia stilo certem non foemineo, id est, contemptibili composuit, quae a nullo adhuc virorum gravium visa sunt, non dico contemni, sed non laudari.*

<sup>40</sup> Spr 31,30.

<sup>41</sup> Sir 50,1: „Der Hohepriester Simon, des Onias Sohn, besserte zu seiner Zeit das Gotteshaus aus und befestigte in seinen Tagen den Tempel.“

farn / die dick bezüßt und befestigt hant / daz der heilig geist nit allein in yr won / sonder auch uß yr red / da von die hertzen und willen der hörenden zu besserung bekert werden. Doch ist sich des nit zu verwundern / dan daz lebendig wort / daz so mechtig und durchtrung[15<sup>v</sup>]licher ist dan eyn zwey-schnydent schwert und reicht byß zu der deylung der selen und des geistes / daz wonth in yr / daz wirckt dyße alle. Etliche bekert sie von den betrüglichen zu den heylbarn [*a vanis ad salutaris*] / andere erflicht sie zu der bekantnis gottes und yr selbs. Etwan tröst sie die trurigen barmhertziglich / und etlich entzünd sie hytzig mit göttlicher liebe. Es hat kum eyner mit yr gereth / wan er sich schon von innen nit dar zu gericht hett / wart er dannoch gezwungen zu verjehen [einzugestehen] / daz er uß yrer red großen trost empfangen hett. Doch soll nyeman achten / daz sie yr red mit menschlicher geschidygkeit vorbetracht hab oder mit synnricher kunst yr fürgesetzt hab / wie oder was sie den menschen woll rathen / wie dan ander pflegen zuthun. Daz was gar frembt von yr / wie wol sie die gemüt der menschen mit sonderlicher tugent zu besserung bracht. Es ist aber on zwyfel zu glauben / daz sie von insprechung des heiligen geistes [16<sup>f</sup>] alle dyng redth und würckt zu trost und heyl der menschen / welcher geist zu bequemer zit umb die besserung der selen lernt und würckt / welche er will.

**Daz dryt capitel sagt von den gezügen [Zeugen] yrer verlühenen gnaden und von dem ersten gezügen / daz ist gott**

Got dem herren / dem verlyher aller gütter und gnaden / soll danck sagen / was der begryff des hymels oder der umkreyß der erden und der abgrunt des meres begryfft / und soll ym geben daz ungemessen ewig und unzergenglich lob / nemlich daz von ym fürgeth und wider yn in flüßt umb syn überflüssige mültigkeit / mit deren er hat gericht daz ruschent wasser syner erbarmung in daz thal unserer arbeitseligkeit [*miseriae vallem*] / darinn er dyse heilge jungfraw Gertrudis hat funden. Dyße hat er angesehen / dyße hat er ym uß erwelt / dar zu hat yn allein gezogen syn gütigkeit / daz er sie ansehe / die er lieb het. [16<sup>v</sup>] Das aber der herr der barmhertzigkeit ym dyße jungfraw ußerwelt und zu ym gezogen hat / daz er der welt offenbart die heymlichkeit syner sonderlichen myltigkeit durch sie als durch eyn wonsam instrument / des hant die gezügen nit gebrosten [gemangelt] / fürnemlich dry / in welcher mundt (als die geschryfft sagt) bestett eyn yglich wort.

Der erst und fürnest [vorzüglichste] gezüg ist gott selbs / dan da er vilen hat verlühen zu erfaren die möchtige krafft der gebet dyser jungfrawen. Sie angesehen / hat er erhört daz gebett viler und offt erlößt von den bekorungen [Versuchungen] / die yn demütiglich batten durch yrn verdienst. Was meynt daz

anders / dan das er damit zeigt / daz er sie (wie gesagt ist) zu ym gezogen hat und sie erfüllt mit synen gaben und gnaden / daz ist / er hat sie zugezelt der gemeyn synner ußerwelten. Es möcht vil gesagt werden (wie wol wenig gnug wer) / dar durch [17<sup>r</sup>] kuntbar wirt / wie eyns großen verdienstes sie gewest sy vor got.

Zu der zit / da Rudolfus der römisch künig gestorben was und dyße jungfraw mit den andern bat umb eyn andern guten nachkumenden / an dem tag und gar by zu der stunt / da man die wal hielt / doch in eym andern lant [*in alta licet regione*] / hat dyse jungfraw der mutter des closters<sup>42</sup> gesagt / daz der / der yetzt erwelt wer / wirt erdöt [getötet] werden von synem nachkumenden / das dan auch geschehen ist. <sup>43</sup>

Zu eyner andern zit da was dem closter / in dem dyse jungfraw erzogen ist [*erat alumnia*] / eyn große sörglicheit [*periculum*] vor handen / daz sie achtent unvermüdlich syn umb die trauung [Drohung] eyns tyrannen. Es ist aber dyße jungfraw gangen zu der mutter des closters und hat yr gesagt / daz die forcht des übels gantz abgelegt wer. Was me [*Quid multa*]? / Noch kurtzer [17<sup>v</sup>] zit ist kummen der amptman des selben dorffs / da her sie daz übell forchten. Und daz selb / welches die jungfraw der mutter heymlich gesagt het / verkunt der amptman durch die richter / nemlich daz alle dyng gestylt und der fryden geben sy / umb welche gutdat die eptissin mit den andern gott / dem almechtigen / dancksagt / dan sie bekant / daz sie nit fürsichtig gnug was / solchem übel zu begegnen.

Es was eyn jungfraw / die wart lange zit mit schweren anfechtungen umtryben. Eyns mals wart sie genant in schlaff / daz sie solt gñ zu dyßer heiligen jungfrawen Gertrudis und sich befelen in yr gebett. Als bald sie es deth / wart sie erlöst schnelligklich von aller anfechtung.

Es ist auch nit zu schwygen / daz eyner andern geschehen ist / die etlich tag von entfangener ursach mit vil gedencken so gar beschwert was / daz sie gar by gezogen wart zu der mithel[18<sup>r</sup>]lung der erlöstigung [*ad delectationis ferme consensum traheretur*]. Nun solt dyse person nach gewonheit des ordens zu der mess communicieren. Als sie aber mit angstbarer forcht umgeben wart / dan sie mit solchen gedencken nit dorfft gñ zu dem heiligen sacrament / und umb scham willen dorfft sie sich auch nit underzyhen oder stylstñ / da ist sie

<sup>42</sup> Äbtissin wurde 1251 als Neunzehnjährige Gertrud von Hackeborn. Das 1229 in Mansfeld gegründete und 1234 nach Rodersdorf verlegte Kloster wurde unter ihrer Leitung 1258 nach Helfta bei Eisleben übersiedelt. Dort schuf sie während ihrer bis 1291 dauernden Regierungszeit die Voraussetzungen zum hohen geistigen und geistlichen Niveau dieses zisterziensischen Frauenkonvents. – MICHAEL BANGERT, Art. Gertrud von Hackeborn, in LThK<sup>3</sup>, Bd. 4, Freiburg 1995, Sp. 537 f.

<sup>43</sup> Kaiser Rudolf von Habsburg starb am 15. Juli 1291. Statt seines Sohnes Albrecht von Österreich wählten die Kurfürsten am 5. Mai 1292 in Frankfurt am Main den Grafen Adolf von Nassau zum deutschen König. Da dieser sie jedoch bald durch das Bestreben, seine Hausmacht durch Übergriffe zu vergrößern, verärgerte, erklärten sich 1296 mehrere Kurfürsten zugunsten Albrechts und forderten ihn auf, sich als rechtmäßiger Erbe die Reichsnachfolge zu erkämpfen. Die Entscheidungsschlacht, in der Adolf von Nassau fiel, fand im Juli 1298 in Göllheim statt, worauf Albrecht in Frankfurt zum König gewählt wurde.

von göttlicher insprechung gemant worden / daz sie eyn düchlin / daz von den fußdüchern dyser ußerwelten gottes abgeschnyten und hynweg geworffen was / solt heymlich uffheben und mit gutem vertruwen legen uff yr Brust. Sie hat dyser insprechung gefolgt und hat daz düchlein genumen mit groser erwidikeit und guter zuversicht und es gelegt uff yr hertz / hat den herren gebetten durch die liebe / mit deren er daz hertz syner ußerwelten von aller unreynigkeit luter behalten hat und ym usserwelt / eynig darin [18<sup>v</sup>] zu wonen und mit geistlichen gaben zu erfüllen / daz er sie durch yrn verdienst erlößt von dyser bekorung. Merck eyn wunderbar dyng / so bald dyser person daz düchlin het gelegt uff yr hertz und dyß vorgeschryben gebett / da hat sie verlasen alle anfechtung als wol des usern als des innern menschen / und ist yr des gleichen anfechtung nymer me widerfarn.

Darum ist warhafftig bewert der spruch unsers behalters [Erlösers] / der also sagt: „Der in mich glaubt / die werck / die ich thûn / die würt er auch thon und würt noch merer thûn dan dyse.“<sup>44</sup> Dan der herr / der vor ziten die krancke frauw gesunt macht von yrer kranckheit / da sie berürt den saum syner kleyder<sup>45</sup> / der hatt durch den verdienst syner fûrgeliebten dienerin und ußerwelten Gertruden / von der berürt yrs hyngeworffenen düchlins / erlößt von sörglicheit der anfechtung die sel / für die er gestorben ist. Und dyß sy gnug [19<sup>r</sup>] von der vervehung [Aussage] des ersten gezûgen / wie wol noch vil möchten gesagt werden.

### **Das vierd capitel sagt von dem andern gezûgen, der da ist die eynheilige [einhellige] bezûgung viler erlûchter menschen / die in yn selbs die gaben erfarn hant**

Der ander gezûg / der da befestigt die heiligkeit dyser jungfrauen / ist der gut lûmut [Leumund]<sup>46</sup> aller menschen / der allwegen mit eym mundt verkünt hat yr heiligkeit. Dan welche den herren durch sie gefragt hant von der strafung yrer gebresten oder von der zunemung des geistlichen lebens / wie sie dan ynen was antwurten uß göttlicher offenbarung / also hant sie es allwegen erfunden in der warheit. Daran hant sie gewißlich erlernt / daz sie dem herren sonderlich angemem was / der sie also für andere menschen mit synem liecht erlûchtet. Auch ist dick geschehen / daz dyße jungfrau / befestiget in dem grundt der demütigkeit / sich [19<sup>v</sup>] unwürdig schetzt so viler gaben der gnaden / darum sucht sie rath und gezûgnis by den andern / die sie als die fûrtrefflicher an gnaden yr selbs fürtrug [vorzog]. Die hetten dan eyn mitliden mit yrer demütigkeit und schetztent oder achtent / es wer von gott zu erwerben / daz

<sup>44</sup> Joh 14,12.

<sup>45</sup> Vgl. Mt 9,20. Lk 8,43.

<sup>46</sup> BREDENBACH, S. 21: *uniformis atque communis omnium fama.*

yr forcht getröst würdt. Darumb hant sie den herren gefragt und gebetten und synt zu hant von dem herren vergwysst worden / daz sie heilig wer<sup>47</sup>/ und nit allein sicher in denen / die sie gefragt hant / sonder auch in allen andern dingen sint sie also erlücht / daz sie von yr gesterckt und gericht worden zu dem heyl der selen. Das es war sy / daz zeigt an die nachfolgent geschicht.

Es ist eyns mals gescheen / daz eyn andechtige person / die vast volkumen was in der gnad göttlicher offenbarung / gyng eyn ferren [weiten] weg zu dem closter / in dem dyse jungfrau Gerdrut wonet / von wegen des guten lymutz<sup>48</sup> / den [20<sup>r</sup>] sie von dem selben closter hort. Die wyl sie aber nyeman darinn kant / hat sie gebetten den herren / das er yr zufügt eyn jungfrau / die mit yr redt / das yr selb da von gebessert würt. Deren hat der herr geantwurt: ‚Die / die an der ersten stat by dir sytzt / soltu [sollst du] wyssen / daz sie mir für die andern alle die getrüste ist und warlich von mir ußerwelt.‘ Nun ist es gescheen / daz dyße heilige jungfrau zu dem ersten by yr gesessen ist. Und da sie mit-eynander redten / hat sie die person erfunden / daz sie sich der gaben gottes gantz nit annam und erzeigt sich gantz / als ob yr die gaben gotes frembd wern. Da meynt die andechtig person / sie wer betrogen / und mit erschlagenem gemüt hat sie dyß dem herren under dem gebett wider gesagt. Der hat syn gezügnis befestigt und gesagt / sie wer gewißlich eyn solche / wie er von anfang von yr gesprochen het. Aber es hat sich begeben nach kurtzer zit / daz die selbig person zu [20<sup>v</sup>] red kam mit eyner jungfrau / Mechtild genant / die selbig Mechtild was professin und eyn sengerin in dem selben closter / eyn jungfrau fürtrefflich schynent an göttlicher gnaden<sup>49</sup> / deren wort warent süsser dan daz hunnig und yr geist hytziger dan daz fûer. Da nun yr red der person ser wolgefielen / hat sie gefragt den herren / wie es kem / daz er sanct Gerdrut den andern allen so gar fürtrefüg und die heilige Mechtild nit lobt / die sie nit mynder schetzt syn. Da hat yr der herr geantwurt: ‚Die ding synt groß / die ich in dyser Mechtilden wirck / aber vil größer sint die / die ich würck und noch würcken würd in der heiligen Gertruden.‘ Dyser eynig gezüg wer gnug / doch hant wir noch grosere zu sagen / die wir nit underlasen sollen.

Zu eyner andern zit waz eyn person / die bat für dyse jungfrau S. Gerdrut / und under dem daz sie bettet / hat sie verstanden gar eyn hytzige begird der göttlichen gnaden gegen yr. Des verwundert sie sich und sprach: [21<sup>r</sup>] ‚Got / welche liebe erwygstu [erwägst du] in dyser jungfrau / daz du sie so groß machest in dir / gegen deren du auch dyn hertz so gar süsigklichen dar beütest

<sup>47</sup> Hier ist *heilig werden* in *heilig wer* korrigiert.

<sup>48</sup> BREDENBACH, S. 21: *ut odore bonae famae tracta.*

<sup>49</sup> Gemeint ist wohl die hl. Mechtild von Hackeborn [siehe Anm. 33], deren *Liber specialis gratiae* die hl. Gertrud aufgrund ihrer Aussagen weithin schrieb und redigierte. – MECHTHILD VON HACKEBORN, Das Buch vom strömenden Lob, Auswahl, Übersetzung und Einführung HANS URS VON BALTHASAR (= Sigillum 4), Siedeln 1955. – KURT RUH, Geschichte der abendländischen Mystik, Bd. 2, München 1993, S. 301–314.

[darbietest]?’ Da hat yr der herr geantwort: ‚Myn gnadriche myltigkeit zwinget mich darzu / die in yrer selen uß sonderlicher gaben helt und volbringt fünff tugenden / in denen ich fürnemlich eyn wolgefallen hab. Dan sie hat in yr die reyne lutterkeit von wegen der steten infliesung myner gnaden. Zum andern hat sie die demütigkeit / und die hat sie umb die manigfaltige gröÙe myner gaben. Dan wie vil gröÙere ding ich in yr würck / so vil me undertrückt sie sich durch die bekantnis yrer eygner kranckheit zu der dieffsten demütigkeit. Zum dryten hat sie die ware gütigkeit oder benignitas / mit deren sie begert daz heyl aller menschen und das zu mynem lob. Zum vierden ist sie warhaftig getrüw / dan sie alle yre guten werck mit gantzem hertzen begert mit zu deylen zu dem gemeynen [gemeinsamen] heyl aller menschen umb myns lobs willen. Zum fünfften und letsten besytzt [21<sup>v</sup>] sie die ware liebe / dan sie liebet mich mit gantzem hertzen / mit gantzer selen und uß allen krefftten und yren nechsten wie sich selbs<sup>50</sup> umb mynent willen.‘ Nach dyßsen worten hat yr gott gezeigt vor synem hertzen eyn fürschnende fürspang / wunderbarlich geziert / die was dryeckecht wie eyn dryangel mit dryen bletern / und sprach: ‚Dyß halßband trag ich von liebe wegen myner gesponßin. Das ist darumb dryeckecht / daz alles hymelsch hör [himmlische Heer] erkenn an dem ersten schynenden blat / daz mir dyse jungfrau die aller nechste ist under allen menschen. Dan uff dysen hütigen tag lept keyn mensch / der mir neher oder verwanter ist durch eyn reynes fürnemen uffmerckung und durch den guten willen als dyße jungfrau. In dem andern blat lüchtet / daz ich mich mit gnaden und gunst gegen keyner selen / die noch lebt in dem fleisch / so gar geneigt hab als gegen yr. In dem dryten blat schynet / daz uff dysen hütigen tag keyn dötlich mensch lebt / der alle myne entpfangenen gaben reyner und getrülicher wider trag in myn eynige ere als dyße Gerdrut thut. Dan sie eygnet yr selbs nicht da von zu.‘ [22<sup>r</sup>] Fürbas hat der herr mit dyser andechtigen personen geth und zu yr gesprochen: ‚Du magst mich yetzt mals nit begirlicher noch bequemer fynden dan in dem sacrament des altars und darnach in dem hertzen und in der selen dyser myner geliebten. Dan ich hab alle erlöstigung mynes göttlichen hertzen<sup>51</sup> mit wunderbarlicher weiß zu yr gekert.‘

Nach wenig zit het sich die heilige jungfrau Gerdrut eyner andern personen befolen in yr gebet. Und als sie für dyße jungfrau bat / gab yr der herr antwort also: ‚Ich byn gantz yr / dan ich hab mich gefangen geben mit gantzer begird in yrn umfang [Umarmung].<sup>52</sup> Dan die liebe der gotheit hat sie mir so gar

<sup>50</sup> Vgl. Mt 22,37–39. Mk 12,30–31.

<sup>51</sup> BREDENBACH, S. 24: *omnem cordis mei divini delectationem*.

<sup>52</sup> Ebd., S. 25: *inter eius amplexus tamquam caprivum tradidi*. – Zum Begriff *amplexus* in der zisterziensischen Spiritualität, insbesondere bei Wilhelm von Saint Thierry, siehe KAI G. SANDER, *Amplexus*. Die Begegnung des Menschen mit dem dreieinen Gott in der Lehre des sel. Wilhelm von St. Thierry. Quellen und Studien zur Zisterzienserliteratur. Veröffentlichungen der Zisterzienserrakademie Mehrerau – Langwaden – Berlin, Bd. 2, hg. v. KASSIAN LAUTERER, FRITZ WAGNER, FRANK ERIK ZEHLES, Langwaden 1998.



unscheidbarlich vereynigt / wie daz golt und silber durch das fber in eyn medall zusammen geschmydt wirt.‘ Zu dyßer antwurt hat sich die person verwundert und hat fürbas gefragt / sprechenden: ‚Allerliebster gott / was düstu [tust du] mit dyßer jungfrauwen / die du so großlich lieb hast?‘ Antwort der herr: ‚Ich weck uff und beweg mit mynem lieblichen und lebendigmachenden geist alle schleg yrer adern und alle bewegung yres hertzen / [22<sup>v</sup>] darum hab ich dan eyn unbegryffliche wollustbarkeit [*voluptatem*]. Und wie wol ich daz thun / so dünckt mich dannocht / ich hab yr nit gnug gethon / sunder ich behalt in mir die tugent und ußwirckung dyßes wercks byß zu dem tag yres sterbens. So würt sie dan beynden in yr dry wunderbarerlicher würckungen. Deren ist die erste / sie wirt erkennen / mit was groser eren sie gott der vatter zu ym beruffen wirt. Darnach wirt sie erfarn / mit was groser freuden ich sie entpfahen wyll. Zum dryten wirt sie beynden / mit welcher füriger süßer liebe sie mir der heilig geist wirt vereynigen / die keyn dötlicher mensch mag begryfen noch entpfahen.‘<sup>53</sup>

Zu gleicher wyß ist gescheen zu eyner andern zit / da von eyner andechtigen person für dyse jungfrau gebetten wart / gab yr der herr dise antwurt: ‚Dyse jungfrau / für welche du bettest / ist myn tub on eyn gall [Tauben ohne Galle] / dan sie für war alle bitterkeit der sünden nit anders dan wie eyn gall verwürfft von yrem hertzen.<sup>54</sup> Sie ist myn ußerwelte gylg<sup>55</sup> [Lilie] / die ich beger zu tragen in mynen henden / dan es ist myn höchste wollustbar[23<sup>r</sup>]keit / zu wonen in dyser reynen und küschen selen. Dyße ist auch myn roß [Rose] / die wol schmeckt [*suaviter olens*] / wan yr gedult und dancksagung in allen widerwertigkeiten bringent mir eyn aller süsten geroch. Fürbas ist sie mir eyn schynende und allweg grünende blum / dan so offft ich sie ansyhe mit mynen augen / entfah ich durch sie eyn wunsame wollustbarkeit. Wan sie enthelt und ernet emsigklich in yr die begird und den fliß nit allein der tugend / sonder auch aller volkommenheit. Zum letsten (sagt der herr) ist sie allen hymelschen burgern [*cunctis caelitis*] eyn süsse und woldenende harpff / wan sie alle widerwertigkeiten / die yr begegnen / so gar gleichmütig dreit [erträgt] / daz sie in myner cronen sint wie die uffgehenckte güldene schellelin oder glöcklin.‘ Und daz sy gnug von dem.

<sup>53</sup> Die Spiritualität der monastischen Orden gründete im Mittelalter stark in der Trinitätslehre des heiligen Augustinus, bei den Zisterziensern insbesondere in seinen anthropologischen und psychologischen Bezügen. – MICHAEL SCHMAUS, Die psychologische Trinitätslehre des hl. Augustinus, Münster i. W. 1927.

<sup>54</sup> WEISSBRODT [wie Anm. 8], S. 28, Anm. 1: ‚Die Ausdrucksweise knüpft an die Meinung an, die sich seit dem christlichen Altertum bis in die neuere Zeit erhalten hat, die Taube sei ohne Galle, und zwar sie allein unter allen Tieren, was ihrer höheren Bedeutung in der Heiligen Schrift entspreche. Daher wurden auch Verstorbene, um sie als tugendhaft zu bezeichnen, in Grabinschriften mitunter ‚Tauben ohne Galle‘ genannt.‘

<sup>55</sup> Zur Schreibweise *gylg* vgl. HUBERT BAUM, Alemannisches Taschenwörterbuch für Baden, Freiburg 1972, S. 123: ‚*Jilge* – *Lilie* (mhd *gilge* zu *jilge*). Obd Mundarten lauten mit *g* oder *j* an und folgen damit dem *it giglio*, rätorum *giglia*.‘

Nun wöln wir eyn anders hörn. Es hat sich eyns mals vor der vasten begeben / das dyße heilige jungfrau Gertrudis laß eyn letzga oder lection in dem convent nach gewonheit des ordens<sup>56</sup> / in der selben stunden dyße wort: ‚Du solt lieb haben den herren uß gantzem dienem hertzen / uß gantzer dyner sel und uß gantzer dyner krafft.‘<sup>57</sup> Und als sie diese wort gelesen hett / [23<sup>v</sup>] laß sie die wider uß andacht. Aber es was do zu gegen eyn gar andechtige jungfrau / die hort dyß von yr und bettet uß hertzen zu dem herren / sprechende: ‚Herr / wie großlich wirstu geliebt von dyßer jungfrauwen / die mit so hytzigem hertzen lernt dich liebhaben.‘ Deren hat der herr geantwurt: ‚Ich hab sie von yrer kyntheit an getragen und hab sie erquickt zwischent mynen umfängen.‘<sup>58</sup> Ich hab sie mir auch unbefleckt behalten byß zu der stund / in deren sie sich mir mit volkommenem willen vereynigt hat. Da hab ich mich selbs mit aller krafft myner gotheit yr gantz widergeben<sup>59</sup> in yrn umfang.<sup>60</sup> Da von ist yr liebe gegen mir aller hytzigt und von der zit an auch so gar hynflißig in mich. Dargegen auch myn lieb gegen yr so gar nohe vereynbert wie der rauch / der von dem feür uff geth / anzeigt / das die flam gleich daruff folgt. Wan die süßigkeit mynes göttlichen hertzen ist gar uff gelöst und hynflißig worden von der hytzes hertzen / das sie nit uffhört zu tropfen in yr sel die fürigen tropfen der liebe mit wunderbarer süßigkeit.‘ Fürbas sagt der herr: ‚Ich würt etwan so groß[24<sup>f</sup>]lich erlünstigt in der selen dyser jungfrauwen / das ich offt / wan ich von andern ertzürnt wirt / mich selbs wider begütig / so ich myn rug in yr hab und fürordenier [zulasse] etwan in yr getreng des hertzen [*pressuram cordis*] oder andere ungemach des lips. Das entpfacht sie dan mit so groser danckbarkeit und lidet es mit solcher geduld und demütigkeit und opfert mir daz mit groser andacht in vereynigung myns lidens. Da mit versönt sie mich gantzlich und macht / daz ich offt und dick unzalbar vil menschen schon [schone] von yrer liebe wegen.‘

Da eyns mals dyse demütige jungfrau Gertrudis eyn andechtige person bath / daz sie den herren für sie wolt bitten / und als sie daz deth / hat sie gehört den herren zu yr reden: ‚Die gebresten dyser myner ußerwelten / die sie wenet haben [sich angewöhnt hat zu haben] / mögent me genant werden eyn nutz und zunemung yrer selen.‘<sup>61</sup> Wan die überflissigkeit der gnaden / die ich stetiglich

<sup>56</sup> Zu den Lesungen in den Vigilien: Regula Benedicti. Die Benediktusregel lateinisch / deutsch, hg. im Auftrag der Salzburger Äbtekonzferenz, Beuron 1992, Kap. 9,8; S. 118: *Codices autem legantur in vigiliis divinae auctoritatis tam veteris testamenti quam novi; sed et expositiones earum, quae a nominatis et orthodoxis catholicis patribus factae sunt.* Zur Tischlesung ebd. Kap. 38,1, S. 164: *Mensis fratrum lectio deesse non debet, nec fortuito casu qui arripuerit codicem legere ibi, sed lecturus tota hebdomata dominica ingrediatur.*

<sup>57</sup> Vgl. Dtn 6,5. Lk 10,27.

<sup>58</sup> BREDENBACH, S. 26: *interque amplexus meos fovi ipsam.*

<sup>59</sup> Hier ist *ergeben* durchgestrichen und durch *widergeben* ersetzt.

<sup>60</sup> BREDENBACH, S. 27: *in illius amplexus cum omni virtute divinitatis meae illi meipsum totum redidi.*

<sup>61</sup> Ebd., S. 27: *Electae huius meae qui videntur defectus, iusto plus vocari possent animae eius profectus.*

in yr würc / sint so groß / daz die menschlich gebrestlichkeit kum mag beschyrmt werden vor dem wynd der üppigen eren / wan nit yre tugenden etwan verborgen würden under der bekantnis yrer gebresten. [24<sup>v</sup>] Dan zu gleicher wyß / wie eyn acker / so er mit müst wol gedunkt und feißt gemacht würt / gybt eyn rilichen [reichlichen] guten schnydt oder ern / also auch dyse auß der erkantnis yrer eyggen unvermügligkeit gybt sie mir die frucht der dancksagung myner gnaden. Darumb / ye größlicher sie sich demütigt umb yrer gebresten willen / ye mer gaben und gnaden ich yr verlyhe / da mit sie dan gnugsam mag abtilgen vor mynen augen alle yr unvolkommenheit. Und dan zu glegenner zeit / so ich alle yre gebresten würt wandlen in dugenden / so würt yr sel schynen wie eyn brennend liecht. Und dyse syent gnugsam für den andern gezügen. In den nachfolgenden capiteln würt mer gesagt werden von yrer heiligkeit.

**Das fünfft capitel sagt / wie dyse heilge jungfraw in allen dingen allein die ere gottes sucht und sich selbs gentzlich verschmacht**

[25<sup>r</sup>] Der dryt gezüg ist gnugsam offenbar in dem wandel und leben dyser heiligen jungfrawen / dan in yr nichtz dan heiligkeit erschynen ist. Sie hat nit allein mit yren worten / sonder auch mit allen yren wercken bezügt / daz sie nit sich selbs / sonder die ere und den willen gottes in allen dingen gesucht hab. Dan sie hat sich beflissen mit höchstem flyß / das sie in allen dingen den willen gottes wißlich [*sagaciter*] volbrecht und erforscht / umb welches steten liebe und ere sie yrn lyp und leben ja auch yr sel verschmacht hat / so vil es zymlich was. Aber dem gezügen soll billich glaubt werden / die wyl der heilig Johannes schrybt im ewangelio: ‚Der da sucht die ere des / der yn gesant hat / der ist warhaft / und in ym ist keyn ungerechtigkeit.‘<sup>62</sup> Du selige sel / welche so gar inbrünstiglich hat gesucht allein die ere gottes / deren leben anzeigt die warhaffte heiligkeit / die da geziert ist mit der gezügnis der ewangelischen war[25<sup>v</sup>]heit. Aber von yrer bestendigkeit [*constantia*] mag nieman gnugsam anzeigen / wie stercklich sie hat gestrytten und mit was ernst sie geliebt hat die ere gottes / syn gerechtigkeit und warheit / niemans ansehende<sup>63</sup> [ohne Rücksicht auf eine Person]. Des halb yr wol mag zugeschryben werden der spruch in dem büch der wißheit / also lutend: ‚Der gerecht ist gehertzig [unerschrocken] wie eyn lew / von kheyne gegenlauff würt er sich fürchten.‘<sup>64</sup> Wan die wyl sie die liebe gottes allein was tryben und sie allein was regieren / hat sie sich selbs umb die ere und das lob gottes und umb das heyl der selen so gar

<sup>62</sup> Joh 7,18.

<sup>63</sup> BREDENBACH, S. 29: *a nemine hanc satis explicari posse.*

<sup>64</sup> Spr 28,1.

nichtz geachtet und keyn widerwertigkeit / die yr begegnet ist / hat sie geförcht / noch sich nit entsetzt / sonder allein hat sie sich beflissen / zu meren die glori yrs herrn.

Was dyse heilge jungfrau auß der heiligen geschriff hat gelesen / daz zu der ere gottes oder dem heyl des nechsten [26<sup>r</sup>] hat gedient / hat sie mit sorgfeltigem flyß behalten / andere zu leren / und das hat sie allein gethan umb die ere gottes und hat von nyeman begert keyn menschlich lob noch dancksagung / sonder alle yr sorg was / wo sie hoffnung hett der guten frucht / da segt sie rylich die göttlich geschrift. Und wo sie wüßt / daz man mangelhafft was der göttlichen heiligen geschriff / da schicket sie bücher hyn / wie vil sie haben mocht / die sie schetzt nütz syn zu dem heyl der selen / uff daz sie Christo vil selen gewynn. Dyse heilge jungfrau hat yr selbs vil mal yrn schlaff abbrochen und auch die spyß und andere noturfft yrs lips underlassen / da mit sie den selen dienet / ja Christo die selen zu füret, Und dyß alles deth sie mit so groser frölicheit des geistes / als ob es yr khein arbeit wer / sonder allein wollust brecht. Und dyß deth sie nit al[26<sup>v</sup>]lein / sonder sie hat yr selbs auch dick underzogen [entzogen] die süsigkeit der contemplierung oder beschauung (so es die noturfft erhiesch) / uff daz sie den angefochtenen menschen zuhylff kem und die trurigen tröst. Yr höchste begird was / daz sie die menschen zu der göttlichen liebe entzündt. Dan wie eyn ysyn [Eisen] / so es im fûer lüth / auch gantz fûrin würt / also was dyse heilge Gertrudis so größlich mit göttlicher liebe entzündt / das sie uff khein ander ding sorgt / dan allein uff die liebe gottes und uff das heyl aller menschen.

Dyse heilge jungfrau het so vil geistlicher liebkosung und zuredung gottes / daz zu yrer zeit der gleichen by kheim menschen funden ward / doch ist sie nye darum hoffertig worden / aber yrer eygnen gebresten hat sie so flysig wargenumen und sich selbs allwegen darumb gedemütigt. Darum hat sie die gewonheit gehabt / daz sie allwegen hat bekenth / daz sie die gnaden gottes allein auß syner göttlichen [27<sup>r</sup>] barmhertzigkeit empfangen hab und die selbig on frucht in yr laß verderben. Sie schetzt sich selbs die aller unwürdigste / sonderlich wan sie yre verlühene gnaden den andern nit mitdeylt oder sie gemeinsam macht / dan sie helt dar für / got hett yr die grose gnaden nit umb yrenth willen verlühen / sondern umb der andern willen / und achtet / das pfundt wer by yr vergraben.<sup>65</sup> So sie es aber die andern deylhafftig macht / ducht sie / wie sie yr edel gestein mit golt geziert hett.

<sup>65</sup> BREDENBACH, S. 31: *Omnium namque se indignissima arbitrabatur, praecipue autem tunc, si quando dona sibi collata, aliis non fecisset communia. Tunc enim sibi videbatur ea quae non propter suam tantum utilitatem recepisset, sua tamen desidia neglexisse illamque fimo abscondisse.* – Abweichend ist die Übertragung von *illamque fimo abscondisse* mit *das pfundt wer by yr vergraben*. Auch ist der letzte Abschnitt dieses 5. Kapitels frei wiedergegeben und gestrafft. Beide Abweichungen gehen evtl. auf Unterschiede in den lateinischen Ausgaben von 1536 [wie Anm. 7] und 1578 [wie Anm. 15] zurück.

Sie schetzt alle menschen besser dan sich selbs / und da von / wan sie andern die gaben gottes mitdeylt / achtet sie / me verdienen mit der andern unschuld und heiligem wandel und daz es got löblicher wer / wan [als] sie mit allen yren übungen und krefften des lips möcht gethon. Darum zwang [27<sup>v</sup>] sie yr dieffe demütige bekantnis / das sie die gaben gottes den andern offenbart / da mit es in andern frucht brecht und in yr nit müssig wer / die wyl sie glaubt / daz sie es umb der andern willen empfangen hett.

### Das sechst capitel sagt / das der herr der tugend in yr gewonh hab als in dem verstentlichem hymel

Die wyl da oben gesagt ist / das in dem mundt zweier oder dry bestet eyn yeglich wort / wie vil mer würt bestōn / wo so vil und glaubwürdige gezügen sint / also daz unbillich wer / daz man der warheit nit glauben solt / noch vil weniger soll man daz verwerffen. Wan so eyn ungläubiger dyse ding wolt verachten / soll er sich billicher schemen syner getürstigkeit [Verwegenheit] und hoffart / die wyl er in ym selbs fyndt / das er nit verdient hat / auch solche gaben von gott zu entpfa[28<sup>r</sup>]hen. Zu dem ist er zwifacher scham wert / die wyl er hatt versumpt [versäumt] / in dem guten zu zunemen / daz er wol hett mögen thūn / wan er sich mit gefreuwet hett der andern zunemung. Darum soll man on zwiffel glauben / das dyse jungfraw ym gott der almechtig außerswelt hab und syner sonderlichen auserwelten eyne geweßt sy / von denen der heilig Bernhardus schrybt über *cantica canticorum* / also sprechend: ‚Ich acht / das eyn solche sele nit unbillich mög genant werden eyn hymmel / nit allein umb den hymelschen ursprung / sunder umb yrn hymelschen wandel.<sup>66</sup> Auch spricht die göttlich geschrift: ‚Die sele des gerechten ist eyn stul der wißheit.<sup>67</sup> Fürbas sagt auch der herr<sup>68</sup>: [28<sup>v</sup>] ‚Der hymel ist myn stul.<sup>69</sup> Welcher nun auß der göttlichen geschrift verstet / das gott eyn geist sy / der muß ym auch zugeben / daz syn stul geistlich syn muß. Und dysen synn befestigt in mir die getrūwe göttliche verheißung, da er sagt Johannis xv: ‚Ich und myn vatter werden zu ym kumen (das ist zu eym heiligen menschen) und wonung by ym machen.<sup>70</sup> Ich acht auch / daz der prophet David von kheim andern hymel gesagt hab im 21 psalmen: ‚Tu autem in sancto habitas laus Israel. Du lob Israel wonest in dem heylgen.<sup>71</sup> Auch sagt der apostel Paulus offenbarlich / daz Christus wone in

<sup>66</sup> BERNHARD VON CLAIRVAUX, Predigten über das Hohe Lied 27,8 [wie Anm. 23], Bd. 5, S. 423. Zu den weiteren Referenzen dieses Kapitels vgl. 27,8–9, ebd. ff.

<sup>67</sup> Spr 12,23 nach der Septuaginta.

<sup>68</sup> Das vorausgehende Wort *die geschrift* ist durchgestrichen.

<sup>69</sup> Jes 66,1.

<sup>70</sup> Joh 14,23.

<sup>71</sup> Ps 22,4.

unsern hertzen durch den glauben.<sup>72</sup> Aber ich fynd in der gantzen heiligen geschriff die gewißlich selig syn / von welchen gesprochen würt: ‚Et inhabitabo in eis et de ambulabo in illis.‘ Paulus ad corintios 2 capitel 6: [29<sup>r</sup>] ‚Ich will myn innwohnung inn yn haben und will wandeln in ynen.‘<sup>73</sup> O wie groß ist die wyte der selen / ja wie mit groser fryheit und sonderlicher fürgab der verdienst soll die sel geziert syn / welche würdig erfunden würt in sich zu entpfahen die göttliche gegenwürdigkeit und die selbe gnugsam mag begrifen.

Was soll die sel für eyn wyte und gröse in yr haben zu dem werck der göttlichen maiestat? Dan sie muß werden zu eym heiligen tempel dem herren / welches tempels wythe ist die liebe. Darumb würt die grose [*quantitas*] eyner yeglichen selen geschetzt nach der maß der liebe / die sie hat. Deshalb würt die heilige sel genannt eyn hymel / dan sie hat die sunn [Sonne] / das ist der verstand / der mon [Mond] ist der glaub. Die gestirn synt die tugenden. Oder uff eyn andern synn: [29<sup>v</sup>] Die sunn ist der yfer der göttlichen gerechtigkeit / die hytz der sunnen ist die liebe / und der mon ist die enthaltung. Es ist kheyn wunder / das der herr Jhesus wont inn eym solchen hymmel / den er mit so lücht allein mit eym wort gemacht hat wie die andern / sonder er hat für dysen hymel (das ist die heilige sel) gestriten / daz er sie gewynn<sup>74</sup> / er ist für sie gestorben / uff das er sie erlößt. Darum nach syner grosen arbeit hat er mit begird gesagt: ‚Daz ist myn rug in ewigkeit.‘<sup>75</sup> ‚Hie (daz ist in der heiligen selen) will ich wonen / dan ich hab sie ausserwelt‘ / dyß schrybt der heilig Bernhardus.

Nun yetzunt will ich anzeigen und bewisen / das dyse heilige jungfraw Gertrudis auch eyne geweßt ist auß den selen / da von ich da oben gesagt hab / in deren selen der herr Jhesus ym auserwelt het zu wonen / vil me dan in dem mater[30<sup>r</sup>]lichen usern tempel [*quam templum materiale*]. Zu welcher lob ich will offenbaren etliche heymliche beywonungen und sonderliche früntlicheit des herren Jhesu mit dyser jungfrawen / die sie mir in heylicheit vor vil jarn selbs gesagt. Nun als der heilig Bernhardus anzeigt / wie der verstantlich hymel / das ist die heilige sele / in deren sich der herr würdigt zu wonen / soll geziert syn mit dem schyn der tugenden an stat der sunnen / des mons und der sternen / so will ich yetzunt eyn wenig anzeigen und an tag bringen / wie dyse ding alle geweßt sint in dyser heiligen jungfrawen / und wie sie als das gestirn hat gelücht und geschynen mit allen tugenden. Und nieman soll zwiffeln / das der herr der tugendt in dyser jungfrawen ym eyn sonderliche wonung hab gehabt<sup>76</sup> / die er von innen und von aussen mit eym solchem schynbaren liecht syner gnaden geziert hat.

<sup>72</sup> Vgl. Eph 3,17.

<sup>73</sup> 2 Kor 6,16.

<sup>74</sup> Durchgestrichen ist *erlößt*.

<sup>75</sup> Ps 131,14.

<sup>76</sup> Statt *gehabt* stand zuvor *bereth*.

[30<sup>v</sup>] Das sybent capitel sagt von yrer bestentlichen gerechtigkeit

Die gerechtigkeit oder der yfer göttlicher liebe, die der heilig Bernhardus da oben verglücht der sonnen, hat in dyser heiligen jungfrauen übertrefflich geschynen. Dan wan es die notturft erfordert hett und yr gebürt / sie hett sich umb der gerechtigkeit willen gewogt under tausent gewoffenter mann. Sie hat keynen yrer gesipten fründ so lieb gehabt / dem sie wider die gerechtigkeit wer bygestanden mit eymem wort. Ja / sie hett ehe [eher] yrer eygnen mutter schaden gesehen / dan das sie yrem grösten fynd hett unrecht thûn wider die gerechtigkeit. Aber wan sie mit gegebener ursach gezwungen wart / yeman zu straffen [*inrepare*] / so was sie etwan die natürlich scham überwynden (die dan für andere tugenden in yr gar clar schein) / doch legt sie hyn die unordentlich menschliche forcht und [31<sup>r</sup>] flyßs sich mit gutem vertrauwen / allwegen zuthûn / daz sie achtet gott am meisten gefallen / mit des glauben sie was gewaffent / sie begert / die gantze welt in synen dienst zu bringen. Da von begneth sie mit so groser begird der myltigkeit und gnaden der wißheit dem / der zu straffen was / und formiert yre wort mit so groser bescheidenheit<sup>77</sup> (als ob sie yr zung da vor in das bluth yres geliebten hett ingedunckt / da mit sie schryb in daz hertz der andern) / das nieman was eyns so herten hertzen / in dem eyn guter dropff der gottseligkeit wer / der nit durch yre wort bewegt wart zu dem stat der besserung oder joch [auch<sup>78</sup>] uff daz wenigst entpfing eyn begird und willen / sich zu bessern. Aber wan sie durch yr vermanung eynen bekerth hett zu ruwen [Reue] und buß / so ist sie mit mitliden bewegt und hat sich mit so groser begird [31<sup>v</sup>] zu ym gekert und yn entpfangen in die schoß der gutwilligkeit [*sinum benevolentiae*] / dar zu erzeit alle trûw / und mit gutem hertzen hat sie ym allen trost erzeit nach yrem vermügen. Doch hat sie sollichs vor den menschen nit als vil mit zierlicheit der wort erzeit / als mit grosem flyß und begird sie yr gebet stettes zu gott deth. Sie het eyn grosen flyß / daz sie mit yren Worten keyns menschen hertz zu yr zûge / der sich yr mit sonderlicher frûntschafft annemm / uff daz sie nit von der ursach wegen von gott abzogen würt.

Wan sie schûhet alle menschliche frûntschafft / die sie achtet wider gott syn oder daz got nit die meinung wer / wie eyn dötlich gyfft. Davon hat dyse heilige jungfrau mit so reyner liebe gottes als gar gefyert / das sie kum eyn wort hat mögen gleichmütigklich vertragen / daz nach menschlicher synlicheit [32<sup>r</sup>] getlutet hat.<sup>79</sup> Sie hat auch lieber gewölt mangeln vil yserlicher dienstbarkeit und

<sup>77</sup> BREDENBACH, S. 36: *tantaque gratia sapientiae ac discretionis formabat verba.*

<sup>78</sup> Betr. *joch* vgl. Deutsches Wörterbuch von JACOB und WILHELM GRIMM, IV, 2, berb. von MORIZ HEYNE, Leipzig 1877, Sp. 2327: „es setzt sich nur bis ins 16. jh. im oberdeutschen, vornehmlich alemannischen fort“.

<sup>79</sup> BREDENBACH, S. 37: *quod humanum sensualem ut redoleret amorem.*

gut daten (wie wol sie es etwan bedorfft hett) / dan das sie es zu ließ / da mit das yr hertz nit etwan beladen würt von menschlichem gunst.

**Von dem göttlichen yfer / den sie hat gehabt umb das heyl der selen / das viii capitel**

Wie eyn grosen flyß und yfer dyse heilge jungfraw gehabt hat umb daz heyl der selen und wie begirig yr hertz geweißt ist zu aller geistlichkeit und gotseliger frumkeit / das hant gnugsam bezügt alle yre wort und werck. Wan sie an yrem nesten menschen sahe eyn gebresten / den sie begert an ym zu bessern / und yr begird nit mocht erfüllt werden / und dan yr flyß und ernst nit so vil halff / das er sich hette gebessert / das hat dan yr hertz so größlich beschwert / daz sie nit mocht getröst werden. Es wer dan / das sie yr andechtig gebett zu gott [32<sup>v</sup>] für eyn solchen menschen mit andacht det / darnach vermanet sie yn oder ließ yn durch eyn andern vermanen / den sie geschickt dar zu achtet / als lang / byß sie besserung des gebrestens sahe. So aber etwan nach menschlicher gewonheit sie yeman wolt trösten und zu yr sagt / sie solt nit so sorgfelig syn / der sich selb nit wolt bessern / der brecht yr khein schaden / sonder er würt syn verdammung selb müssen tragen / die wort hort und bedacht sie mit so großem schmerzen / als wan man yr hertz mit eym schwert durchstochen hett. Dan sie sagt / das yr lüchter wer zu sterben / dan mit eyns andern unseligkeit getröst werden / der hie in syner arbeitseligkeit nit will bedencken / wie eyn groß ding es sy / nach dem dot in die unwiderbringliche ewige pyn zu fallen.<sup>80</sup>

Dyse heilge jungfraw hat auch dyse gewonheit gehabt [33<sup>r</sup>] / wan sie in der heiligen geschriff etwas nütz und heylbars fandt und doch schwer was zu verstön / das hat sie zu handt gewandelt und uff eyn lüchtern verstand [*faciliori intelligendi*] geschryben und hat es dan nützlich geben den eynfaltigen und unverständigen. Mit solchen dyngen hat sie vast den gantzen tag verzert von dem morgen byß zu abent / das sie eyntweders die langen verdrüssigen predigen kürztet oder die schweren außlegt / auch etwan die nütze fruchtbare ding auß schryb zu dem heyl der selen yrer nesten / das sie dan über alle ding begerdt. Wie eyn grose tugent das sy / beschrybt gar schön der selig Beda / also sprechent: ‚Welche gnad ist höher und welcher wandel mag gott erlicher syn / dan der mit teglicher übung sich flüßt / die andern zu bekeren zu der gnad yres schöpffers und mit stetem gewynn [33<sup>v</sup>] der glaubigen selen allwegen meret

<sup>80</sup> Ebd., S. 38: *Aiebat enim se mortem suavius ferre, quam hoc modo super cuiuspiam consolari infelicitate: quam ille tunc primum miseria experientia disceret, quanta post mortem irremediabiliter supplicium incidisset aeternum.*



die freud des hymmelschen vatterlands?<sup>81</sup> Dem stymbt auch zu der heilig hunnigflissig vatter<sup>82</sup> Bernhardus / also sprechendt: ‚Der hat sicher eyn ware reyne beschawung / der zu der zeit / so syn gemüt mit dem göttlichen flier<sup>83</sup> hytziglich entzünth würt / auch begert / andere gott zu überkumen oder gewynnen / die yn zu gleicher wyß auch liebent. Umb des willen underlaßt er etwan die rug und stille der beschawung / gybt sich uff den flyß des bredigens. Und dan so er syne glübten volbracht hat / geth er wider so vil hytziger in die innere styllrűwigkeit / wie vil fruchtbarer er sie vor underlasen hat.<sup>84</sup> Und das bezűgt auch der heilig Gregorius / wie er schrybt über den propheten Ezechielem also: ‚Khein oppfer‘ (spricht er) ‚ist gott so löblich als der yfer der selen.<sup>85</sup> Und was ist das [34<sup>r</sup>] für eyn wunder / ob wol der herr Jesus gern wonet inn dysem lebendigen altar / in dem ym so emsiglich und süßigklich widerrűcht der gut geroch des aller angenehmsten oppfer.

Zu eyner zeit ist der herr Jesus dyser heiligen jungfrauen erschynen gar hüpsch und zierlich von gestalt für alle kinder der menschen und ducht sie / das er mit synen kűnigklichen schultern understűrt [unterstützt] und uffenthielt eyn groß wyth hauss / daz sich gantz uff yn neygt. Und er redt zu syner userwelten also: ‚Syhestu nit‘ / sagt er / ‚wie mit groser arbeit und wie mit groser sorg und wackerkeit [*vigilantia*] ich mir dyß geliebt hauss / das ist die geistlichkeit / uffenthalt. Wan dyß neigt sich zu dem fall gar by durch die gantze welt / darum das so wenig yetzt uff erden funden werden / die etwas wöllent lyden oder thűn / da mit sie es trűlich beschyrm[34<sup>v</sup>]ten oder fűrderten. Darum / o myn geliebte / ist es billich / daz du eyn mitliden habest mit myner verműdigung [*defatigationi meae compati*] / der selben zu helffen.‘ Und sagt wyter: ‚Welche mit worten oder wercken sich flysen zu fűrdern die geistlichkeit [*religionem*] und sorgent / die selbe zu besserung uff zurichten / die uffenthalten mit mir nach yrem vermögen dyß hauß / als ob sie es mit eyner sűlen understűrten / und erlűchtern mir myn bűrde und verműdigung.‘ Von dysen worten ist die heilige jungfrau in dem innersten yrs hertzen bewegt worden von mit-

<sup>81</sup> BEDA VENERABILIS, Homilia in Vigilia S. Johannis Baptistae, in: Bedae Venerabilis opera, pars III, opera homiletica, hg. v. D. HURST, CCSL 122, Turnholt 1955, S. 325 f: *Quae enim inter homines sublimier et Deo gratior esse conversatio potest quam eorum qui se abdicant vitiiis, qui virtutum studiis animarum subiugant, insuper etiam alios cotidiano exercitio ad auctoris sui gratiam convertere student et crebra animarum fidelium acquisitione gaudium semper patriae caelestis augere?*

<sup>82</sup> Bei allen zitierten Autoren sind Attribute, wie z. B. *selig, heilig, hunigflissig, vatter*, Zusätze der alemannischen Übertragung.

<sup>83</sup> Durchgestrichen ist *liecht* und durch *fűer* ersetzt.

<sup>84</sup> *De Charitate*, Kap. 8 n. 34, in: Sancti Bernardi Abbatis Clarae – Vallensis opera omnia, hg. v. JOANNIS MABILLON, Bd. II/1, Paris 1839, Sp. 817. Dieser Traktat enthält außer bernhardinischen Elementen auch solche von Richard von St. Victor und Pierre De Blois. Siehe FERDINAND CAVALLERA, Art. Bernard (Apocryphes attribués à saint), in DSp I/2, Paris 1937, Sp. 1499–1502.

<sup>85</sup> GREGOR DER GROSSE, 12. Homilie zu Ezechiel, n. 30, in: Gregor der Grosse, Homilien zu Ezechiel, hg. von G. BÜRKE, Einsiedeln 1983, S. 255: ‚Gibt es doch kein größeres Opfer an den allmächtigen Gott als den Seeleneifer.‘

liden yrs herren gottes / yres gesponsen / und ward gereitzt vil hytziger dan vorhyn / mit höchstem flyß zu meren und fürdern die geistlichkeit so gar<sup>86</sup> / daz sie etwan vil zeit über yre kreffft sich verdemütigt mit der strengen haltung yres ordens / da mit sie den andern zeigt eyn exempel / yr nach zu folgenn. [35<sup>r</sup>]

Aber da sie etwan lang dyse dyng trülich gehalten hett / da hat der aller güttigst herr / yr liebhaber / nit mer wöllen liden / das syn geliebte lenger also beschwert werd / sonder hat sie gewölt infüren zu eyner rüwigen und süßerer contemplierung oder schauung / deren sie doch under yren übungen nymer on gewest ist / wie beschwerlich und bürdlich es yr etwan was. Und also hat sie der herr gemanth durch etliche syne heymliche und getrüwe fründ / das sie mesiget yr schwere arbeit und sich fürbas kert mit gantzer innigkeit zu yrem aller liebsten und ym füret. Das hat die heilge jungfrau nit on grose dancksagung empfangen und hat sich nach allem yrem vermögen mit wackerkeit ergeben zu der heiligen müsigung [*otium sanctum*] der begerten inneren stillrüwigkeit oder beschauung / in deren sie yrem eynigen / aller yrer begirden [35<sup>v</sup>] allein süsigklichen was fyren / den sie auch gantz zu yr gekert bekant an der volkommenen ingiesung aller gnaden.<sup>4</sup>

Aber under andern vermanungen / die sie hat empfangen von den heymlichen fründen gottes / das sie solt underlassen die liplichen übungen und sich ergeben uff die innere stillrüwigkeit der beschauung / ist noch vor handen eyn epistel / die hie zu schryben ist / dan sie ist von göttlicher offenbarung empfangen und unser heiligen Gertruden gesant mit dysen Worten: ‚O du andechtige gespons Christi / gang in inn die freud dyns herren. Wan zu dir ist sonderlich geneigt syn göttlich hertz mit unußsprechlicher süßigkeit von wegen der trüw / mit welcher du allen flyß hast ankert zu beschyrmn die warheit umb syn ere. Der halben ist syn höchst wolgefallen / und soll auch syn das dyn / fürbas zu rugen under dem schat[36<sup>f</sup>]ten syner allerstyllruwigsten frölichsten tröstung.<sup>87</sup> Dan zu gleicher wyß / wie eyn gutter baum / der gepflantzet ist by den wasser flüssen / da er syne wurtzeln in alle wythe und tieffe mag senden / fürbringt die überflüssig frucht<sup>88</sup> / also auch du solt dynem geliebten bryngen die aller süsisten frucht uss allen dynen gedancken / Worten und wercken / die syn gnad in dir würckt und ingüßt. Nymer magstu dürr werden von der hytz der durchechtung [Verfolgung] / dan du würst on underlaß gewessert mit dem grundlasen wasser der göttlichen gnaden. Dan die wyl du in allen dynen wercken suchest die ere gottes und nit dyn ere / da von opffers und bringst du dynem geliebten mit der heiligen hytz der liebe die hundertfeltige frucht von allem dem / das du hast / nit allein mit den wercken / die du tust oder volbringst / sonder auch mit allen den gutten dingen / [36<sup>v</sup>] die du gern woltest würcken

<sup>86</sup> BREDENBACH, S. 40: *ad religionis promotionem summopere augendam.*

<sup>87</sup> BREDENBACH, S. 41: *sub umbra tranquillissimae consolationis suae.*

<sup>88</sup> BREDENBACH, S. 41: *fructus producti exuberantissime.*

und die andern auch darzu gern bewegtest / ob du es vermöchtest. Nicht dest weniger erfüllt auch der herr Jesus vor gott / synem vatter / alle dürfftigkeit und allen gebresten als wol in dir als in den andern / umb die du dich betrübtest. Dan umb eyn yglichen guten heiligen flyß ist er bereit / dir zu lonen / als ob du das werck gethon hetttest. Da von frolockt daz gantz hymelsch hör und freuwendit sich mit dir und sagendit gott lob und danck für dich.‘

### Von yrem mütterlichen mitliden / daz sie gehabt hat gegen allen menschen / daz ix capitel

In dyser heiligen jungfrauwen was nit allein der yfer göttlicher gerechtigkeit / von dem wyr yetzt gereth handt / sonder es was auch wunderbar in yr die tugent des mitlidens gegen allen menschen. Dan wan sie hort / daz yeman beschwert was mit trurigheit von vernüfftiger billicher ursach wegen / und der selb mensch schon ferr von yr was / [37<sup>r</sup>] so underließ sie doch nit / yn zu trösten eyntweders mit worten oder mit brieffen / die sie schryb / und tryb daz also lang / biß sie hort / daz der trurig wider zu fryden wer in sym gemüt. Dan wie eyns / das mit dem feber oder mit eyner andern kranckheit beschwert ist / hofft und wünschet von tag zu tag besserung und gesuntheit / also begert dyse heilige jungfrau von stund zu stund in yrem gemüt und gebett von dem herren / daz er wolt trösten die / so sie trurig und betrübt wußt. Aber dyß mitliden hett sie nit allein mit den menschen / sonder auch mit allen creaturen / es wern fogel des hymels oder andere dier uff der erden. Wan sie wußt / daz sie hunger oder kelte lidten / so het sie mitliden mit yn als mit den geschöpften gottes. Und mit inniger andocht opfert sie gott zu eym ewigen lob yr ungemach oder schaden in vereynigung der würdigkeit / mit welcher eyn yegliche creatur von gott uff das best [37<sup>v</sup>] und volkumest nach sym geschlecht geadelt ist [*nobilitata est*]. Und sie bat den herren / daz er sich erbarmmet uber syn gepinigte creatur und yr erluchtet oder hyn nem yr unglück.

### Von yrer wunderbaren reynigkeit und küsheit / das x capitel

Der heilig Bernhardus verglichet da oben die küsheit dem mon / im vi capitel. Dyse küsheit hat so liecht geschynen an dyser jungfrauwen / das alle die / so sie bekant hant / sagten von yr / das sie keyns mannes angesicht nye so lang hab angesehen / daz sie syn gestalt gewißt het / wan sie yn wider hett angesehen. Und wan sie mit eym man etwas heymlich hat gehabt zu reden / der dannocht heilig gewest ist / so ist sie so gar behut gewest / das sie nye keyn aug gegen ym hett uffgehoben. Aber dyse küsche enthaltung hat sie nit allein

erzeigt mit behutsamkeit der augen / [38<sup>r</sup>] sunder auch hat sie in allen yren worten und synnen allwegen erzeigt die enthaltung. Des halb hat allwegen die luterkeit an yr gelüchtet wie eyn liecht / das die andern jungfrauen / die yre heymliche gespylen warn [*eius secretiores sodales*] / etwan zu eynander sagten / es wer wol billich / daz man sie zu dem heyltum der heiligen [*inter sanctorum reliquias*] in eynen altar legt. Doch ist sich nit so hoch zu verwundern ab yrer küsheit / wan wir bedencken und erwegen / wie sie für alle dötliche menschen / die zu yrn zeiten gelebt handt / sich erlüstigt hat [*fuerit delectata*] in der heiligen geschrift / ja in gott dem herrn selbs. Wer weißt nit / das die erlüstigung in gott ist die höchste artzney und hut der küsheit. Das bezügt der groß heilig Gregorius / der spricht: ‚Wan der geist gottes versucht würt / so mißschmacket alles fleisch.‘<sup>89</sup> Auch schrybt der heilig lerer Jeronimus: ‚Hab lieb‘ / spricht er / ‚die heilige geschrift / so würstu [38<sup>v</sup>] das laster des fleisches nit liebhaben.‘<sup>90</sup> Also schetz ich / das die stete bedenckung der heiligen geschrift / mit deren dyse jungfrau yr gemüt all zeit bekümert hat / sy eyn gnugsame gezügnis yrer waren küsheit.

Die wyl wir hie der heiligen geschrift gedencken / so muß ich noch eyns von dyser heiligen jungfrauen schryben. Wan sie in der geschrift oder letzen<sup>91</sup> laß und etwaz darinn stund von der unreynigkeit (wie es sich dick begybt) / also daz sie forcht / es würt yr wider inn yr gedechtnis kummen / was sie allein oder kunth es heymlich vor den menschen / so ließ sie es stöñ und laß es nit von wegen yrer jungfreulichen scham. So sie es aber muß lesen / so laß sie es gar schnell und ylend und nam sich an / als ob sie es nit verstund. Aber yr angesicht ist mit jungfreulicher scham oft so roth worden von yrer zuchtigen luterkeit wegen / das sie es nit kunth verbergen. [39<sup>r</sup>] So sie aber etwan von unschuldigen und eynfaltigen menschen etwas solcher ding ratz gefragt wart / so hat sie gar mit groser scham und mit verborgenen worten antwort geben und gleich yr gemüt und gedencck so gar abkert und außgeschlagen / das man schetz / es wer yr träglicher geweßt / mit eym spytzen messer verwundt werden / dan unzüchtige reden hören. Aber wan es die noturfft erfordert umb heyl willen der selen / von solchen dingen zu reden / so verbarg sie gantzlich yr scham und redt fry / was die noturfft erfordert / da mit den beschwerten gemütern geholfen würt.

Eyns mals redt eyn alte person / auch eyns bewerten lebens / mit dyser jungfrauen etwas von yrer heymlichkeit [*de suis loqueretur secretis*] / und under den reden hat sie solche luterkeit an yr / ja in yr erfunden / daz sie darnach

<sup>89</sup> GREGOR DER GROSSE schreibt wiederholt in ähnlichem Sinne, wörtlich bei BERNHARD VON CLAIRVAUX, Epistola 111, n. 3 [wie Anm. 23], Bd. 2, S. 811: „Wenn man den Geist verkostet hat, kann das Fleisch keinen Geschmack mehr haben.“

<sup>90</sup> HIERONYMUS, 125. Brief an den Mönch Rustikus, n. 11. Bibliothek der Kirchenväter, Des heiligen Kirchenvaters Hieronymus ausgewählte Briefe, übers. v. LUDWIG SCHADE, München 1936, S. 226.

<sup>91</sup> Gemeint sind die Schriftauslegungen der Kirchenväter [vgl. Anm. 56].

verjah [aussagte] und bezüßt / daz sie yre tag nye mit keynem menschen geredt hett / in dem sie so [39<sup>v</sup>] gar keyn fleischlich begird oder bösen amut [böse Lust] erfunden hett / als in dyser heiligen jungfrauwen. Der gleichen bezüßen noch vil von der überschwencklichen kûscheit dyser jungfrauwen / ja es ist eyne sondere gab gottes / die luterkeit des hertzen / die hat sie behalten. Wan man es recht bedenckt / so würt sich nyeman verwundern / daz yr gott vil heymlichkeiten geoffenbart hat [*secreta revelaverit*] / die wyl er selbs im ewangelio bezüßt / das die reyne hertzen gott sehen. Das legt auß der heilig Augustinus und spricht also: ‚Gott würt nit gesehen mit den augen des lips / sonder mit den augen des hertzen. Und wie das liecht dyser welt nit mag gesehen werden dan mit reynen augen / also mag gott auch nit gesehen werden dan mit der luterkeit des hertzen / das nit mit schweren sünden beschwert ist / sonder blybt eyne heiliger tempel gottes.‘<sup>92</sup>

Ich kan nit underlassen zu sagen noch eyne gezügnis der luterkeit dyser heiligen jungfrauwen / daz ich [40<sup>v</sup>] gehört hab von eyner andechtigen person / würdig alles glaubens. Die bath eyns mals den herren / daz er sich würdigt / etwas syner ußerwelten Gertruden zu entpüeten durch sich / das deth sie onzweifel darumb / das sie ursach hett mit yr zu reden. Deren hat der herr geantwurt: ‚Das soltu yr von mynet wegen sagen: O du schöne und du liebliche hüpsche [*pulchra et amoena*].‘ Da sie dyse wort hort / verstundt sie es nit und bath wider zum andern und dryten mal den herren wie zum ersten. Aber sie kunth keyn andere antwurt erwerben. Des verwundert sie sich ser und sprach: ‚O myn allerliebster herr / lern mich / waz soll ich verston durch dyse wort.‘ Der herr gab yr antwurt. ‚Sag yr,‘ sprach er, ‚sie gefall mir uß der schöne yrer innerlichen geziert. Davon erlucht der schyn der luterkeit yr sel so größlich mit der unbegryfflichen geziert myner unwandelbaren und unzergerglichen gottheit. Aber das sie mir [40<sup>v</sup>] wolgefelt von wegen der hüpsche yrer sunderlichen tugent / das ist da von / das sie in allen yren wercken blüget [*floret*] mit der schynenden wunsamkeit myner vergotteden menscheit.‘

### Von dem guten vertruwen / das dyse jungfrau zu gott gehabt hat / als wol in der widerwertigkeit als in den frölichen / daz xi capitel

Die wyl wür byß her gesagt haben gnugsam von dem göttlichen yfer der gerechtigkeit / von dem christenlichen mitliden und der kûscheit dyser jung-

<sup>92</sup> AUGUSTINUS, De Sermone Domini in Monte secundum Matthäum, lib. I, in: Sancti Aurelii Augustini opera omnia, Bd. 3,1 (PL 34), Paris 1887, Sp. 1232: *Beati mundo corde, quoniam ipsi Deum videbunt (Mt 5,8). Quam ergo stulti sunt qui Deum istis exterioribus oculis quaerunt, cum corde videatur, sicut alibi scriptum est (cf. Sap 1,1). Hoc est enim mundum cor, quod est simplex cor, et quemadmodum lumen hoc videri non potest, nisi oculis mundis, ita nec Deus videtur, nisi mundum sit illud quo videri potest.*

frauen / sollent wir yetzt billich auch beschryben / wie in yr gegronet hat [*viguerit*] eyn große zuversicht und wolvertruwen zu got. Dan das die gab (des dan billicher eyn gab gottes dan eyn tugent genanth würt) des guten vertruuens in yr übertrefflich geweßt ist / das mag mit vil gezügnissen bewert werden. Dan sie hat sich zu aller zeit so gar erfräuwet mit so sicherem guten vertruwen zu gott / das keyn [41<sup>f</sup>] betrüpnis noch schaden / ja auch yr eygene sünd / wo sie mit deren beschwert wer geweßt / noch auch keyn kranckheit nit sie hat gemöcht daran hyndern / sonder sie hat sich allwegen gehalten mit eym steten sichern vertruwen zu der aller gütigsten barmhertzigkeit gottes. Sie hat auch keyn sondere schwermütigkeit gehabt darab / wan yr der herr Jehsus schon etwan syn befyntliche gnad underzogen hat / sonder es galt yr gleich / ob sie solche het oder nit het / sie beflyß sich allein / daz zu der zeit der widerwertigkeit die gut hoffnung in yr gesterckt würt / und glaubt gewißlich / das die göttlich fürsichtigkeit yr alle ding zu gutem kert<sup>93</sup> / als wol die widerwertigen als die glücksamen / es wer gleich innerlich oder yserlich. Und wie man eyner guten botschafft mit hoffnung und begirden erwartet / also hat dyse heilge [41<sup>v</sup>] jungfrau in yrer widerwertigkeit mit begirden und gutem vertruwen erwartet die überflüssige göttliche tröstung / so yr darnach kumen würt / und hat nit zwiffelt / sie werd also durch die gegenwürtig betrüpnis dar zu fürbereit. Sie ist nymer so gar erschlagen geweßt in betrüpnis / noch so kranck / daz es yr nit ist erlüchtet worden von der gegenwertigkeit der göttlichen gnaden / zu welcher gnad gottes sie sich allwegen gehorsam und geschickt erbot. Und wan sie beducht / sie wer gantz inn yr selbs verfinstert wie eyn außgelestert kol [*velut carbo extinctus*] / so erholt sie sich bald wider mit würckung der göttlichen gnaden unnd flyß sich / wider uff zu richten durch die innere uffmerckung oder uffhebung des gemütz zu gott und entpfing dan schnelllicklich in sich etlicher massen die glichnis gottes<sup>94</sup> (soll man verston). Sie folgt nach dem tugentrichen leben Christi / und gleich wie eyn mensch / so es geth von der vinsternis zu dem liecht der sunnen und [42<sup>f</sup>] da von erlücht würt / also wart sie erlücht mit dem schyn der gnaden von der göttlichen gegenwürtigkeit. Und sie hat verstanden / das sie durch die göttlich zusamen fügung oder würckung würdig worden ist / dem undotlichen [unsterblichen] künig der ewigkeit by zustön als eyn künigin / deren geben ist daz zierlich kleid / vergült / umbgeben mit mangerley farben / daz sint yre tugenden / die sie in der liebe gewürckt hat.

Dyse heilge jungfrau hett die gewonheit / wan sie eyn mackel der sünden in yrer consciens [Gewissen] fandt (deren wir doch in dysem dötlichen lip nymer on sint) / so floh sie zu den füssen des herren Jehsu. Da wart sie geweschen in

<sup>93</sup> BREDENBACH, S. 48: *omnia sibi in bonum divina id agente providentia, converti.*

<sup>94</sup> Ebd. S. 48 f: *mox quasi in ipso ingressu adhuc constituta, Dei suscipiebat in se similitudinem.* – Die eingeklammerte Bemerkung fehlt ebd., und der Rest dieses Abschnitts ist gerafft und frei übertragen.

synem h. blut von allen sünden. So sie aber inn yr merckt / daz der rûlich influß der göttlichen gnaden syn würckung in yr haben wolt / so gab sie sich nit zu der übung der penitenz [Buße] / sonder sie verwilligt oder ergab sich gern dem [42<sup>v</sup>] göttlichen wolgefallen. In summa / sie gab sich in allen dyngen wie eyn geschickt instrument zu allem werck der liebe inn innerlichen und usserlichen übungen so gar / daz sie der göttlichen süßen myltigkeit mer befand / dan uns armen dötlichen menschen gezympt auß zusprechen / die dem geist nit leben / als sie gelebt hat.

Sie hat auch auß sonderlichem gutem vertrauwen zu gott gar eyn grose begird gehabt / offt daz hochwürdig sacrament zu entpfahen. DERNHALB sie nit wol hat mögen hörn / wan man gesagt hat / wie eyn sorglich ding es sy / unwürdig zu gon zu dem heiligen sacrament. Dan sie ist etwan dar durch erschreckt worden / daz sie sich enthalten hat / die doch allwegen lieber hyn zu wer gangen von wegen der steten hoffnung / die sie zu der göttlichen myltigkeit hat gehabt. Doch hat sie gehertziget und bewegt hyn zu zugen yr demütigkeit / mit welcher sy yre gute [43<sup>v</sup>] werck und die übungen / mit denen sich die menschen pflegen fürzubereiten vor dem zugang / die hat sie so gar für nichtz geschetzt / daz sie umb der selben versumnis willen die communicierung nye underlassen hat / als andere menschen dñth. Dan sie schetzt allen flyß des andechtigen menschen gegen der übertrefflichen gnad dyser eucharistien kum wie eyn tropff gegen dem mer. Und da von / wie wol sie khein sunderliche wyß der fürbereitung yr hett fürgenumen über yre tagliche gute übungen / doch hat sie sich nit dester mynder beflissen / mit reynem hertzen und mit der andacht der hytzigen liebe / zu entpfahen das sacrament / in dem da ist die überflissigkeit der göttlichen gütigkeit.

Alle gute dyng / die sie von gott entpfangen hat / die hat sie mee erworben mit yrem grosen vertrauwen / das sie zu gott hett / dan mit andern yren verdiensten. Da von [43<sup>v</sup>] bekant sie auch / daz sie die edle gab des guten vertrauens entpfangen hett von gott / dem verlyher aller gnaden / on allen yren verdienst. Sie ist auch mit yrem guten vertrauwen zu got also gesterckt gewest / das sie offt hat begerdt zu sterben / doch hat sie yrn willen alwegen mit dem göttlichen willen also vereynigt / das es yr gleich galt / zu leben oder zu sterben. Dan durch den dot hofft sie / zu erwerben die ewig seligkeit / aber so sie lang lebt /so hofft sie die merung des göttlichen lobs. Es hat sich eyns mals begeben / da sie eyn berg oder bühel uffgyng / das sie wider herab fiel. Darab wart sie gantz frölich und redt im geist zu dem herren also: ‚O aller liebster Jesu / wie wer mir so wol geschehen / wer mir dyser fall eyn ursach gewest / daz ich dester ehe zu dir kumen wer‘ (meynt sie durch den dot). Dyser wort [44<sup>r</sup>] verwunderten sich / die by yr woren / und sagten / ob sie sich nit förcht zu sterben on die bewarung der heiligen sacrament. Denen hat sie geantwurt: ‚Ich wünsch und beger mit gantzem hertzen / daz ich mit den heiligen sacramenten versehen

werd vor mynem hynscheiden. Doch befyhl ich daz mit gutem vertruwen der fürsichtigkeit gottes und dem willen myns herrn und zwiffel nit / das werd mir die aller nützlichste und heylbarste bereitung syn zu dem dot. Darum / wie es yme / dem herren gefelt mit eym gehen [jähem] oder lang verzogenem dot<sup>95</sup> / also gefelt es mir am besten. Dan ich hoff / mit welchem dot ich von dyser zeit würt scheiden / so werd mir die barmhertzigkeit gottes nymer gebresten / on welche ich der verdamung nit möcht entrynnen / ich sterb gleich / mit welchem dot ich wöll.<sup>6</sup> Also waz dyse jungfraw frölich in allen dingen / die yr begegneten / dan sie hat allwegen eyn [44<sup>v</sup>] so gewiss vertruwen zu gott gehabt und eyn frölich starck gemüt / daz ewiglich blüget [*florebat*].

Von yrem guten vertruwen muß ich noch eyn gewissen zügen infüren oder anzeigen. Es begerdt eyn andechtige person / eyner andern etwas von gott zu erwerben in yrem gebett. Da gab yr der herr khein antwurt in yrem gebett. Des verwundert sie sich großlich. Zum letsten sagt yr der herr: ‚Ich hab darum verzogen / dir zu antwurten / dan du vertruwest mir nit in den dingen / die myn gütigkeit in dir mag würcken / wie myn ußerwelte Gerdrut / die myner fürsichtigkeit so stercklich ingewurtzelt ist<sup>96</sup> / das sie nit zwiffeln khan an myner überflüssigen gütigkeit. Darum khan ich yr nütz versagen / alles / das sie von mir bittet.‘

### Von der tugent der demütigkeit dyser jungfrawen / das xii capitel

Under andern tugenden / mit denen dyse heilige jungfraw so gar übertrefflich [45<sup>r</sup>] als mit sternen ist geziert geweest / da mit sie auch gott eyn würdige wonung ist worden / hat in yr vil klarer auß geschynen die tugent der demütigkeit / da mit sie ist worden eyn aller begryfflichest faß [*vas capacissimus*] der gnaden gottes / ja yr grose demütigkeit ist in yr geweest die hüterin aller tugent. Sie schetzt sich selbs so unwürdig zu allen gaben gottes / daz sie nit glaubt / das sie etwas entpfangen hett um yrent willen / sonder sie helt dafür / die heymliche fürsichtigkeit gottes hett es also geordent / das sie allein solte syn eyn kannel / durch den da flüsß die gaben und gnaden gottes zu synen außerwelten. Und daz hielt sie darumb dafür / dan sie glaubt / sie wer die aller unwürdigste und undanckbarste under allen menschen / by deren die grosen und kleynen gaben gottes müssig und on frucht verdürben. Des halb hat sie sich beflyssen / daz sie yre entpfangenen gaben gottes auß deylt zu dem heyl yrer nechsten zum theyl mit schryben und auch mit worten. Und das hat [45<sup>v</sup>] sie gethon mit so groser trüw gegen gott / daz ist mit so grosem yfer der göttlichen

<sup>95</sup> BREDENBACH, S. 51: *in ea morte quae improvisa irruit, quam illa quae longe anteprevisa est.*

<sup>96</sup> Ebd. S. 52: *quae providentiae meae radicata fortiter est.*



eren / und mit so groser demütigkeit sich selbs ansehende / daz sie underwylen by yr selbs gedacht und auch etwan sagt: ‚Wie wol ich umb myner schult und sünden willen wol verdient hett / daz ich noch dem doth in der hellen gepinigt würt / so freuw ich mich dannocht / das gott / myn herr / von nidern menschen gelobt und geeret würt durch myn arbeit.‘

Sie achtet sich selbs die aller schnödste und unachtbarste under allen menschen / in deren die gnad gottes nit stat hett / frucht zu bringen. Doch ist sie darumb nymer gewichen der würckung gottes [*Dei opera*] in yr / sonder sie hat sich allwegen willig und bereith erbotten zu allen synen gaben / welche sie darnach hat außgeben oder mitdeylt zu dem nutz der nechsten / umb deren willen sie schetzt / es yr mer verluhen wer / dan umb yrent willen/ das sie es ynen anzeigen solt. Und also hat sie yr selbs gar nichtz zu geeeygt oder zugeschryben / auch nit das aller mynst von [46<sup>f</sup>] den gaben gottes / die sie entpfangen hett.

Doch ist sich nit zu verwundern<sup>97</sup> / daz sie alle menschen / by denen sie gewonh hat / yr selbs fürtragen hat und besser geschetzt dan sich selbs / wie wir da vor auch gesagt hant / sonder sie hat auch in der warheit / on alle glyssung geurdeilt und sich selbs schnöder geachtet dan die / von denen der prophet Esaias 40 capitel sagt: ‚Alle heiden sint vor ym (daz ist vor gott) / als ob sie nitt sint‘<sup>98</sup> und wyther: ‚kleyn oder unachtbar wie der staub der erden.‘<sup>99</sup> Und wie der staub etwan verborgen lyth under eym schatten eyns unachtbarn dings vor dem schyn der sunnen / also begert dyse jungfrau zu verbergen die überrtreffliche grose gaben gottes / deren sie sich unwürdig schetzt / und sorgt allein / daz sie die selben mitdeylt denen / die der herr mit syner heymlichen insprechung fürkumende berüfft / und denen er auch hylff gab / zu erfolgen die gerechtigkeit. Yr selbs aber eygt sie nit zu dan die schuld / nemlich daz sie sich unwürdig und undanckbar erzeigt hett gegen so hohen gaben gottes. Des halb hat sie die aller rylichsten gaben gottes nit gemöcht by yr selbs allein behalten / sondern sie sorgt / daz sie die selben andern auch geb zu erkennen / und sagt dan in yrem hertzen also: ‚Es würt gewißlich auß überflüssigkeit der gottlichen myltigkeit vil mer gutz würcken und kumen auß den andern / dan auß mir aller schnedsten sünderin.‘

Es hat sich eyns mals begeben / daz sie an eynem weg nydersas / und von groser demütigkeit red sie zu dem herren also: ‚Ach myn herr / under dynen grosen wundern / die du würckest / schetz ich daz eyn groß mirackel / daz mich aller unwürdigste sünderin das ertrich dreyth.‘ Zu welchen worten der herr / der alle demütigen erhöcht / yr gar gnedigklich geantwurt hat: ‚Gern‘ / sagt er / ‚und billich erbüth sich das ertrich dich zu tragen / die wyl alle würdigkeit

<sup>97</sup> Dieser Abschnitt fehlt bei BREDENBACH, steht aber bei SINTZEL [wie Anm. 7].

<sup>98</sup> Jes 40,17.

<sup>99</sup> Vgl. Jes 40,15.

der hymel mit unußsprechbarlicher be[47<sup>r</sup>]gird warthet uff die frölichen wunsamen stund / an deren sie dich würdigklich trage. ‘O wunderbare süsigkeit der göttlichen gütigkeit / welche die sel mit so vil gröserer eren erhebt / wie vil sie sich selbs durch yr eygene erkantnis demütigt und undertryth.

Wie wol dyse heilige jungfrau die üpige ere [*vanam gloriam*] ser gehaßt hat / so hat sie die selbig doch so schnöd geachtet / daz sie wenig da mit gestrytten hatt als / nym eyn glichnis [*verbi gratia*] / wan yr inn yrem gebett oder under eym gutenn werck eyn gedanck der üpigen eren infiel / so hat sie dem gedanck nit so vil stat geben / das sie darwider gestriten hett / sonder hat es verachtet als eyn schnöd ding / mit dem nit zu zanken wer. Und wan sie dan solche zufell [*incidentia*] verachtet / kereth sie sich dan aber inn yr innere demütigkeit und tröstet sich selbs / also gedenckent: ‚Ob das guth werck yeman von mir sieht und dñth es auch / so hat doch gott / der herr / die frucht des frembden lobs auß dir / die weyl du [47<sup>v</sup>] ym khein frucht bringst.‘ Darum schetzt sie sich selbs / daz sie wer mit yren wercken in der kirchen gottes wie eyn schüßel [Vogelscheuche] uff eym acker<sup>100</sup> / das nyrgen zu nütz ist / dan das man es bündt uff eynen stecken / so die äcker frucht tragent / oder uff eyn baum setzt / das die vogel da von flyehen und die frucht behalten werdt. Also meynt sie / sie wer yrer person halb unnütz / doch tröstet sie sich / daz sie gesetzt wer / andern menschen zu eym nutz / dan sie liebet vast [unverbrüchlich] ser die demütigkeit / und wie wol die hytz der andacht und die süßigkeit der göttlichen tröstung wunderbarlich in yr so gar auß schein / das sie nit mocht verborgen werden / so hat sie doch in yrem schryben / daz sie umb den nutz der andern willen geschryben hat / vil guter zñgnissen yrer heiligkeit underlassen / von yr selbs zu schryben umb yrer demütigkeit willen. Aber gott / der da erforschet die hertzen und die nyeren<sup>101</sup> / der hat solches durch sich selbs von yr bezñgt. Dan da eyns mals eyn andechtige person mit der [48<sup>r</sup>] höchsten hytz der andacht bettet<sup>102</sup> / hat der herr zu yr gesagt. ‚Myn ausserwelte Gerdruth / die ich mir hab bereith / daz ich frñtlich in yr won / die würt emsigklich von mir heymgesucht mit so groser süsigkeit der andocht / wie du yetzund befyndest.‘

Aber das dyse geliebte gottes dienerin über auß vil wunderbarer tröstung und süsigkeit in dem herren gehabt hab / das ist offenbar in dem / das yr alle zergengkliche hynfellige freud und erlöstigung brachten eyn ungleublichen verdrus. Dan uff erden fand sie nichtz / das yr trostlich wer gewest / welches allen denen geschicht / die da gott warlich liebhabent. Das bezñgt Bernhardus / der hunnigflüssig liebhaber gottes / also sprechend: ‚Dem rechten liebhaber

<sup>100</sup> BREDENBACH, S. 55: *tamquam larvam in domo patris familias*.

<sup>101</sup> Vgl. Ps 7,10.

<sup>102</sup> BREDENBACH, S. 55: *in supremo devotionis fervore oraret*.

gottes synt alle zitliche dyng eyn verdrus / so lang er uffzogen<sup>103</sup> [*frustratur*] würt von dem / den er allein begert.‘ Dyß spricht Bernhardus.<sup>104</sup>

Es hat sich eyns mals begeben / das dyse außewelte jungfraw gottes in<sup>105</sup> betrachtung der schnödigkeit / die da ist [48<sup>v</sup>] in der zitlichen menschlichen erlüstigung / schwermütig sagt zu dem herren: ‚Ich hab nye nichtz uff ertrich funden / das mich erlüstigt hat / dan allein dich / mynen aller liebsten herren.‘ Da hat yr der herr widerumb die antwurt geben: ‚Und ich‘ / sagt er / ‚erfünd weder in den hymeln noch uff der erden / in dem ich erlüstigt würt on dich / dan alle erlüstigung / die ich in dir hab / die hab ich gesetzt in dich durch die liebe / und mit dyser wyß würt ich allwegen erlüstigt in dir mit allen denen / in welchen ich erlüstigt würt. Aber wie süsser mir dyse erlüstigung ist / so vil ist sie dir fruchtbarer.‘ Von dysem schrybt auch der heilig Bernhardus also: ‚Die ere des kunigs hat lieb das urdeyl / aber die liebe des gesponsen sucht allein die bestendigkeit und die truw oder glauben der liebe.‘<sup>106</sup>

Dyse heilige jungfraw ist stett und emsig geweßt in yrem gebett und wachen / das schynt gnugsam an dem / das sie keyn gewonthe zeit des gebetz nymer versumpt / [49<sup>f</sup>] wer dan / das sie durch kranckheit zu beth lag oder das sie etwas zu thun het / das da mereth das heyl der selen yrer nesten zu dem lob gottes. Darum hat sie der herr emsigklich in yrem gebett mit der tröstung syner gegenwürtigkeit durchgossen und durchsalbet mit dem öl der inneren freud und frolockung und hat sie da mit stärker und krefftiger gemacht zu den geistlichen übungen vil mee / dan die kreffft yrs lips vermöcht hetten zuthun. Sie hatt auch mit so grosem lust und freud yrs gemüt gehalten alle statuten oder gesetz des ordens / als da sint: daz stet zu chor göñ / daz vasten / die gemeyne arbeit [*opera communia*] und der gleichen / daz hat sie nymer underlassen on sonderliche ursach. Die ursach solichen flyses schrybet auch der heilig hunigflissig vatter Bernhardus also: ‚O wan eyner eyn mal trunken würt mit rechter liebe / so erfreuwet er sich darnach ab aller arbeit und schmerzen.‘<sup>107</sup>

[49<sup>v</sup>] Dyse jungfraw liebet eyn rüwige gute conscientz und freuwet sich der fryheit des geistes so gar / das sie nit wol etwas kunt vertragen / daz yr dyse ding zerstört oder verhyndert. Das ist von gott selbs eyner andechtigen person von yr geoffenbart. Dan da die selbe bettet / fragt sie den herren / was ym an syner geliebten Gerdruten am aller besten gefiel. Antwurt yr der herr: ‚Die fryheit yrs hertzen / daz sie mit gantzer liebe und mit verachtung aller zietlichen dyng zu mir gekert hat.‘ Ab dysen worten verwundert sich die person

<sup>103</sup> Das vorausgehende *nüßt* ist durchgestrichen.

<sup>104</sup> Vgl. BERNHARD VON CLAIRVAUX, Predigten über das Hohe Lied 35,1 [wie Anm. 23], Bd. 5, S. 547.

<sup>105</sup> Durchgestrichen ist *auß* und durch *in* ersetzt.

<sup>106</sup> BERNHARD VON CLAIRVAUX, Predigten über das Hohe Lied 83,5 [wie Anm. 23], Bd. 6, S. 617.

<sup>107</sup> Vgl. BERNHARD VON CLAIRVAUX, Predigten über das Hohe Lied 51,2, ebd., S. 185.

und meynt / sie wer daz schuldig zuthûn / des halb hab sie es nit für eyn solche große gab schetzt / und sagt widerumb zu dem herren: ‚Ich acht / daz dir am aller besten an yr gefall / das sie durch dyn gnad kumen ist zu yr selbs erkantnis und dich dar durch vil dest hytziger lieb hat.‘ Da sagt der herr: ‚Wie du glaubst oder dar für [50<sup>f</sup>] heltest / also ist es. Aber doch ist die gnad dyser fryheit yrs hertzen das mittel / welches eyn so groß kostbar guth ist / das sie durch das selb erwürbt oder erlangt die höste volkumenheit. Ja / dyse myn außserwelte würt zu aller stund geschickt erfunden / noch vil edelere gaben zu entpfahn / dan sie laßt nymer zu / das etwas inn yr hertz kum / das mich vertryb und da von ich mög verhyndert werden.‘

Auß dyser fryheit yrs hertzen het sie auch die tugent / das sie nitz unzymblichs deth oder zuließ. Sie behielt khein dyng / daz sie nit hoch von noth bedorfft. Wan sie etwas überkam / so gab sie es den andern / doch mit der bescheidenheit / das sie allwegen die dürfftigen und denen / die es bedorfften / den andern für trug und hett kheyn underscheit zwisten yren aller liebsten fründen und yren aller grösten fynden / sie bedacht die notturfft.

[50<sup>v</sup>] Wan dyser heiligen jungfrauwen etwas gutz von götlicher insprechung in yr gemüt fiel [*in mentem veniebat*] / es wer zu würcken oder zu reden / so deth sie es zuhant / uff daz sie darnach an dem dienst gottes oder an yrer beschawung nit gehyndert würt. Wie wol es aber dem herren an yr gefallen hab / das hat er in eyner offenbarung anzeigt frauw Mechtild / die zur selben zeit eyn sengerin gewest ist inn yrem closter.<sup>108</sup> Die sahe den herren sytzen inn eym hohen stul und dyse ausserwelte gottes nahe by ym wandeln und sparcieren / welche der herr mit sym göttlichen angesicht allwegen ansahe / wo hyn sie gyng. Under des gyng sie auch auß zu userlichen dyngen / das ist zu der übung des wurcklichen [wirkenden] lebens<sup>109</sup> / das volbracht sie auch gantz wackerlich [*vigilantissime*]. Da dyß sahe die heilige Mechtildis / hat sie sich nit wenig verwundert und hort den herren zu yr sagen: ‚Also ist der userlich und innerlich wandel dyser myner ausserwelten Gertruden vor mir / wie du da syhest. [51<sup>f</sup>] Dan sie wandelt zu aller zeit vor mir und begert noch sucht nichtz anders on underlaß dan allein / das sie mög erkennen das höchst wolgefallen myns hertzen. Und so bald sie das verstett oder erkent / so ylet sie mit dem höchsten fleyß / das selbig zu volbringen / noch laßt sie es nit dar by blyben / sonder so sie in eynem mynen willen volbracht hat / kert sie sich zu hant zu eym andern guten werck. Und mit dyser wyß ist mir yr gantz leben eyn lob und ere.‘ Da hat die Mechtildis dem herren geantwurt: ‚O myn herr / ist der wandel dyser jungfrauwen also / wie kumpt es dan / das sie underwylen so schwerlich [*graves*] urdeylt die übertrettungen und gebresten der andern?‘ Da hat yr der herr

<sup>108</sup> Siehe Anm. 33.

<sup>109</sup> BREDENBACH, S. 58: *activae vitae exercitia*.

gantz gütig geantwurt also: ‚Das ist gewißlich darumb / die wyl sie yrem hertzen nymer khein mackel der sünden laßt anhangen / so mag sie auch die gebresten yrer nechsten nit wol mit gleichem gemüt tragen.‘

[51<sup>v</sup>] Dyse jungfrau was so demütig / das sie in yrer kleidung und inn allem dem / das sie braucht / nye keyn hoffart oder ergetzlicheit sucht (wie vil pflegent zuthûn / nit on grosen schaden yrer selen) / sonder sie begert allein die notturfft und den nutz. Sie liebt eyn yeglich ding so vil / wie vil sie auß dem selben mer bewegt wart zu der ere gottes. Da von die tafel / in die sie vil schryb / und das buoch / in dem sie stetz laß / oder die bücher / auß denen die andern in yrem lesen besserung entpfyngen / die liebet sie mer darumb / das sie den dienst Christi und syn ere merenth / dar zu sie dan gebraucht wurden. Dan sie liebet uff erden nichtz dan umb gottes willen / darumb welches ding die liebe gottes me mereth / das hett sie auch mer lieb. Sie widertrug alle ding so gar in das lob und die ere gottes / daz sie auch das guth / das yr gott verflûhen hat / nit braucht zu yrem lob / sonder allein zu dem lob gottes. Und wan sie etwas / das sie selbs bedorfft / eym andern gab / so erfreuwt sie sich dessen / als hett sie eyn [52<sup>r</sup>] gab uff den altar geopffert gott zu lob oder hett eyn armusen [Almosen] geben. Sie betrachtet und schauhet inn yr selbs allwegen den herren Jehsus und erfreuwt sich in ym / das er sie in allem fürsähe. Da von / wan sie schlieff oder aß oder andere rug und notturfft yrem lip reicht / so freuwt sie sich nit anders / dan wan sie es dem herren selbs gethon hett. Dan wie ich gesagt hab / sie schauwet den herren inn yr und anderwerb [*intuebatur*] sich selbs inn ym. Da von was sie sich freuwen / so offt sie sich bewegt / gutz zu thûn oder yr selbs zu dienen in dem herren und dem herren in yr / da mit sie erfûlt die göttlich red / da er sagt: ‚Was yr dem wenigsten oder myntsten auß den mynen handt gethon / das habent yr mir gethon.‘<sup>110</sup> Dan sie schetzet sich selbs die wenigste und nichtigste aller creaturen. Da von / was sie yr selbs deth / das achtet sie / sie hett es der wenigsten under denen / die gott gehört / gethon. Wie angensem aber dyse andacht gott gewest sy / [52<sup>v</sup>] das ist offenbar in dem / das ich yetzt anzeigen will. Da sie eyns mals yr vermüdiget haupt begert wider zu erquicken und darum eyn sterckung oder artzney<sup>111</sup> des hauptes in nam und das deth gott zu lob / da hat sich der herr gantz gütig zu yr geneigt und ansich zogen den guten geruch des geschmacks auß yrem mund und deth gleich / als ob er gesterckt würt von dem geruch oder guten geschmack dyser artzneye.<sup>112</sup> Und über eyn kleyne wyl darnach richtet er sich wider auff und ließ auß eyn aller süsten geschmack mit synem atem. Darnach sagt er mit frelichem angesicht / als ob er von dysem glorieirt<sup>113</sup> / zu allen heilgen: ‚Nement war / was ich yetzt

<sup>110</sup> Mt 25,40.

<sup>111</sup> BREDENBACH, S. 61: *species quas aromaticas vocant.*

<sup>112</sup> Ebd., S. 61: *quasi hausturus ex ea odoris fragrantiam.*

<sup>113</sup> Ebd., S. 61: *quasi gloriaretur de hoc.*

nūwes entpfangen hab von myner gesponsin.‘ Nun wie ich yetzt gesagt hab / daz sie sich dyser übung gegen yr selbs gebraucht / doch wart sie vil mer erfreuwet / wan sie solichs guth yrem nesten kunth geben / gleich wie sich eyngü[53<sup>r</sup>]tziger freuwet / wan er für eynen pfenig hundert marck entpfacht.<sup>114</sup>

Alles / das dyse jungfrau gehabt hat / das hett sie so gemein mit gott / das sie auch nichtz wolt haben / dan das yr der herr geb. Da von / wan yr etwas bracht wart / das sie solt nemen / es wern kleider oder anders / wie wol sie die wal hett zu nemen / was sie wolt / so hat sie doch nye gewelet / sonder mit beschlossenen augen hat sie die hendt außgestreckt / das zu entpfahen oder nemen mit der meinung / was yr gott fürgeordnet het zu haben / das würt sie also mit dyser wyß von syner ordenung und fürsehung<sup>115</sup> entpfahen. Und was sie also ergryff / das nam sie mit höchster danckbarkeit / als ob es yr von gott / dem herren / geben wer. Und so es gleich wol das erst was als wol als das best / so liebt sie es nit anders / dan wan es yr mit [53<sup>v</sup>] den göttlichen henden geben wer. Mit dyser wyß hett sie in allen yren wercken yr meynung und uffmerckung [*intentionem*]<sup>116</sup> gegen gott gericht / dan es was yr eyn freud und trost / alle ding zu befelen der göttlichen fürsichtigkeit und alle ding zu entpfahen auß syner aller besten ordenung / die sie in allen dingen erkant und anschawet.

Dyse heilige jungfrau hat dick eyn mitliden gehabt mit der unseligkeit der juden und heiden und betrurt und erbarmt sie / das sie sich undeylhafft machten der gaben und gnaden gottes / die sie hetten entpfangen.

An dyser heiligen Gerdruten hat gar trefflich geschynen die tugent der bescheidenheit [*discretionis*] / daz hat sie vil mal erzeigt. Dan wie wol sie grunet an wißheit [*sapientia vigeret*] und für andere berett was von der göttlichen geschriff / so gar daz oft an eyner stund vil menschen rath by yr suchten in mancherley sachen / denen sie allen so fürsichtigklichen und wißlich antwurt gab / daz sich das die hörer größ[54<sup>r</sup>]lich wunderten. Doch wan sie eyn sach hett / die sie angyng / so fragt sie andere mit groser demütigkeit und bescheidenheit / was darum zuthûn oder zu lasen wer / und was yr dan gerathen wart / dem folget sie senfftmütig uns demütigklich und ließ yr selten wolgefallen yr eygen guthbeduncken / sonder sie folgeth vil lieber dem urdeyl der andern.

Wan ich wolt anzeigen alle yre tugenden und eyn yegliche sonderlich solt beschryben / so würt eyn ungemessen groß büch darauß werden. Aber mit kurzem will ich es alles anzeigen / inn yr hant schynbarlich gelüchtet alle tugenden und eyn yeglich sunderlich / als die gehorsam / die mesigkeit / die küsheit / die armuth des geists / die wißheit / die stercke / die bestendigkeit /

<sup>114</sup> Ebd., S. 61: *si pro uno denario centum recipiat marcas.*

<sup>115</sup> Ebd., S. 62: *dispensatione ac providentia hoc modo susciperet.*

<sup>116</sup> Hier und an manch anderen Stellen ist ein lateinisches Wort durch zwei alemannische Worte wiedergegeben.

die danckbarkeit / die geistlich freud / yr selbs und der welt verschmähung und alle anderen tugenden. [54<sup>v</sup>] Aber die tugenden / von denen wir da oben geschryben hant / die habent so treflich in yr gelüchtet und die mögent auch gnugsam anzeigen yr heilgkeit / ob wir schon die andern nit all sonderlich beschryben. Dan die tugent der bescheidenheit [*discretionis*] / die da ist eyn mutter aller tugenden / die hett yr gemüt [*mentem*] gar besessen. So ist daz guth vertrauen zu gott / welches eyn fundament ist aller tugent und dem von gott nichtz versagt würt / was man bittet / das ist in dyser heiligen Gertruden nye gemündert worden von kheyner sach wegen. Fürbas die demütigkeit / die da ist eyn hütterin der tugent / die hat so dieff gewurtzelt in yr hertz / das sie von kheyner anfechtung nie ist vertryben worden. Zum letsten die künigin aller tugent / die liebe zu gott und dem nesten menschen / die hat sie von innen und von ausen gantz besessen / wie da vor gnugsam beschryben ist. [55<sup>r</sup>] Die andern tugenden laß ich umb kürtze willen underwegen zu beschryben. Wie wol ich sie billich anzeigen solt / so sint yr doch so vil / solte ich sie all beschryben / förcht ich / es geb dem leser mer eyn vertruß dan die nachfolgung [*fastiditatem*]. Doch sint sie nit mynder zu loben und ist sich auch nit weniger darab zu verwundern / dan ab denen / die beschryben sint. Und wie ich da vor geschryben hab / yre dugenten zeigent gnugsam an / das dyse ausserwelte gottes jungfrauw eyne gewest sy von den hymeln / von denen der heilig vatter Bernhardus schrybt / in denen der herr sytzt als in dem gestirnten hymel.<sup>117</sup>

### Von der wunderbaren würckung der red und des gebetz dyser heiligen jungfrauen<sup>118</sup>

Die kristenlich kirch syngt von den verstentlichen hymeln [*de intellectualibus caelis*] / das ist von den aposteln: ‚O Christe / dyß sint die hymel / in denen du wonest / in welchen die wort dundern / die zeichen blyxen / und die gnad [55<sup>v</sup>] tauhet.<sup>119</sup> Nun will ich anzeigen / wie dyse dry / nemlich der dunder / daz sint die wort / die blyxen / das synt die wunderzeichen / und der thauw / daz ist die gnad / so wol mögent vergleicht werden dyser außerwelten gottes jungfrauen. Zum ersten will ich sagen von der krafft yrer wort / dan daz haben wir erfahren / das yre wort nymer on frucht gewesen sint / dan inn ynen was eyn solche mechtige krafft / das selten yeman funden wart / den sie nit durchtrungt / des halb folgt menglich yrem rath. Darum yr wol zugelegt mag werden der spruch Ecclesiastes am vii capitel / da er sagt: ‚Also / die wort des wysen

<sup>117</sup> Siehe Anm. 66.

<sup>118</sup> Hier fehlt die Angabe *daz xiii capitel*.

<sup>119</sup> J. WEISSBRODT [wie Anm. 8], S. 49, Anm. 3: „Aus der Sequenz ‚Die Himmel erzählen‘, die sich in deutschen Meßbüchern am Feste der Verteilung der Apostel findet.“

synt wie spieß und negel / hoch aufgehenckt oder angehengt.<sup>120</sup> Die wyl aber das kranck gemüth etwan flücht [*refugit*] / so es hört die warheit anzeigen mit der hytz des geistes / ist es geschehen / das eyne von yrem hauß gesynd [*quandam ex familiaribus*] / die dyse jungfrau mit herten worten vermant / [56<sup>f</sup>] gar betrüpt wart. Und auß sonderer guthhertzigkeit bath sie den herren / das er den hytzigen yfer und ernst in dyser Gertruden etwas messigt / deren wart die antwurt von dem herren also: ‚Da ich wandelt uff ertrich / da hett ich die aller hytzigste und ernstlichste begirden zu den tugenden / darum was mir die ungerechtigkeit gar vast zu wider. Und daran ist mir dyse myn Gerdruth etwas gleich.‘ Da sagt die person: ‚O herr / das dyne wort / da du wontest uff erden / die verworffenen bösen menschen beducht hert syn [*videbantur dura*] / das ist eyn anders. Aber dyse jungfrau betrüpt mit yren herten worten auch die guten menschen.‘ Da sagt yr der herr: ‚Zu myn zeiten wurden die juden geachtet für die allerheiligsten und warden am allermeisten an mir geergert.‘

Gott / der herr / hat villen menschen ingegossen syn gnad durch die wort dyser heiligen jungfrau[56<sup>v</sup>]wen / die selbs bezügt und verjehen [ausgesagt] hant / das sie mer zu ruwen bewegt syent worden / so sie eyn wort von yr gehört hant / dan von eyner langen predig der aller bewertesten prediger. Das es war sy / das bezügent die überflüssigen heisen trehen [Tränen] / die vergossen sint worden von denen / die sie horten reden. Dan wir hant dick gesehen die widerstryteten herten menschen zu yr gñ / die da vor von nyeman möchten gedemütigt werden. Aber wan sie eyn kleyne weyl die wort dyser auserwelten jungfrauen horten / warden sie so gar verwandelt / daz sie verhiesent / inn allen dingen zuthûn / was sie schuldig worent / und hant sich auch darnach bescheiden und gehorsam erzeigt. Aber diese gnad und<sup>121</sup> gab hat sie nit allein gehabt in yren worten / sonder sie ist yr vil mer verluhen gewest in yrem gebett.

Dan vil menschen / die däglich hoch beschwert sint gewest mit mancherley anfechtung / so sie sich inn yr ge[57<sup>f</sup>]bet befolen hant / synt zuhant erlößt worden so volkumlich / das sie gott dick darum danck sagten / der dyse gnad syner auserwelten Gertruden geben hat. Auch ist nit zu schwygen / es sint etwan die menschen im schlaff vermant worden / das sie yre beschwerden dyser jungfrauen solten offenbaren. Und so sie es gethon hant / sint sie getzlich erlößt worden. Solcher ding sint vil geschehen / die ich umb kürtze willen laß blyben / wie wol ich dyse gab und gnad nit weniger oder nyderer schetz syn / dan andere zeichen und mirackel / die gott durch sie gewürckt hat. Dan die guth daten / durch die die selen gesunth werden / sint vil gröser zu schetzen dan die gesuntheit des lips. Yetzt aber will ich klar anzeigen / das diese gnad der wun-

<sup>120</sup> Prd 12,11.

<sup>121</sup> Am Rand nachgetragen: *gnad und*.



derzeichen auch nit gebrosten hat dyser jungfrauwen / durch die der welt erkant ist worden yr heiligkeit. Ja / der aller gewisest gezüg / daz ist der herr [57<sup>v</sup>] der krefft und tugent / der inn yr was wonen / hat sie dar mit der welt bekant gemacht. Von denen will ich etlich anzeigen zu eren dyser jungfrauwen und zu lob und glori dem / der sie begabt hat mit solchen mirackeln.

### Von den mirackeln und wunderzeichen dyser jungfrawen<sup>122</sup>

Es ist eyns mals in dem mertzen geschehen / das die kelte und scherpffe des lufzt so lang weret / das gar by die menschen und daz fycher verdarb / und was die gemeyn klag / es würt im selben jar das ertrich keyn frucht künnen tragen / weder korn noch anders / von wegen der langwerenden kelte. Dan die gelereten zeigten an / das dyse kelte weren würt byß zu der zeit der ern oder des schnytz / also wart es gesehen an des hymels gestyrn.<sup>123</sup> Was solt aber dyse gott geliebte jungfraw dñn / da sie höret die gemeyne klag aller menschen? Ja / sie deth wie yr gewonheit was / daz sie alle sachen und anligen trug für den her[58<sup>f</sup>]ren. Dan da sie eyns mals by dem ampt der heiligen mess daz heilig sacrament wolt entpfahen / da bath sie den herren für dyß und noch vil anlygens. Dan sie hett eyn solich groß mitliden mit allen menschen und gyng yr daz unglück anderer menschen mer zu hertzen / dan das yr selbs geschahe. Und also / da sie yr gebett geendet oder volbracht het / gab yr der herr dyse antwort: ‚Du weist doch gantz gewiß / das ich dich erhör in allen dem / das du von mir bittest.‘ Da sagt sie: ‚O herr / ich weiß noch nit gewiß / daz du mich erhört habest / und wie soll ich dir dan dancksagen / als ob ich erhört sy? Hastu mich aber erhört / so gyb mir die gezügnis der sicherheit und temperier eyn wenig die große kelte und scharffen lufft.‘ Da sie dyß gesagt hett / kert sie sich wider in zu yrer gewonlichen übung und gyng hyn / zu entpfahen das hochwürdig sacrament. Aber nach der mess / als sie nit mer gedacht an yr red / wie sie [58<sup>v</sup>] mit dem herren gereth hett / da fyng an das yß und der schnee zu schmelzen. Und die menschen / die das gebett und auch die krafft yrs gebetz nit wußten / warent sich größlich wundern darab / dan es wider den natürlichen lauff was / und sie sagten: ‚Es ist eyn wunderbar werck [*hoc esse tentationem*] / das doch nit lang bestōn mag / die wylen es wider den natürlichen lauff ist.‘ Aber der herr Jesus bewert und zeigt / daz er das gebett syner dienerin erhört hett / und gab hynlang werend guth schön wetter.

Eyns mals zu der ernd zeit regnet es eyn so lange zeit aneynander / das man besorgt / man würt keyn frucht in die schüren künnen füren / sonder sie würt

<sup>122</sup> Am Rand nachgetragen: *xiiii capitul.*

<sup>123</sup> BREDENBACH, S.67: *lunae astrorumque condiciones praedicabatur.*

auff dem acker müssen verderben / des halb mengklich zu got rufft mit gebett.  
Da aber dyse heilige jungfrau auch eyns mals mit den andern bettet / rufft sie  
mit solcher hytz des geistes zu dem herren und wolt auch nit auff hören zu bet-  
ten / es wer dan / das sie [59<sup>r</sup>] den herren versönt hett und das er yr verhieß eyn  
guth schön wetter. So bald es yr der herr verheißen hett / da scheyn gleich die  
sunn und wart eyn heyter wetter / wie wol der hymel überzogen was mit  
dicken wolcken.

Eyns mals am abent nach dem nacht essen<sup>124</sup> gyng sie mit dem convent an  
eyn arbeit / und wie wol die sunn noch schyn / sahe sie / daz die regen wolcken  
in dem lufft zugen und forcht eynen regen. Da ersüfftet sie von hertzen und  
redt also zu dem herren / daz ichs hort<sup>125</sup>: ‚O herr gott / eyn schöpffer aller  
dyng / ich aller unwürdigste darff nit begern / daz du myn willen erfüllest.  
Aber so es nit wider die gezierd dyner gerechtigkeit wer und dyn gütigkeit  
umb myneth willen dysen regen noch eyn wenig wolt auffhalten / so wünsch  
ich doch mer / das dyn wyll und wolgefallen volbracht werd.‘ Da sie dyß  
gesprochen hett und yrn willen so gentzlich gott übergeben / das sie nichtz  
anders [59<sup>v</sup>] wünsch noch begert / dan das der göttlich wyll volbracht würt /  
hörn eyn wunderbar dyng / da sie noch die wort nit gar geendet het / da kam  
eyn so groß wetter von hagel / dunder und regen / daz sie erschrack von mit-  
liden yrer schwestern und sagt widerum zu dem herren: ‚O aller gnedigster got  
/ ist es dyn wolgefallen / so bit ich dyn gütigkeit / halt das wetter eyn wyl uff  
/ byß das wir unser aufgelegte arbeit volbracht hant.‘ Zu dysem gebett hat der  
aller gütigst herr gezeigt / das er sie inn allen dingen erhört / und hat aufgehört  
zu regnen / byß das sie yr arbeit hetten volbracht. Und da nach der arbeit der  
convent wider heym gyng / da kam das ungestym wetter mit regen / dunder  
und hageln wider / das etliche / die da aussen blyben / gantz nass heymkomen.  
Also ist der herr gehorsam und erfüllt die gebett syner ausserwelten / die von  
syner liebe wegen übergeben alle yre be[60<sup>r</sup>]girden.

Wir habent yetzt gesagt / was die göttlich gütigkeit durch dyse jungfrau  
gewürckt hatt gegen andern menschen. Das aber eyner nit gedenck / dyse gaben  
und gnaden syent yr von gott verluhen allein / das sie den andern helff / so will  
ich yetzt anzeigen / wie sie yr selbs in allen dingen von gott hylff überkumen  
und wunderbarlich erworben hat on groß oder ernstlich gebett / sonder etwan  
mer mit hertzlichem wünschen und gutem vertrauen. Da sie eyns mals saß  
auff eym grosen hauffen stroe / da entpfyel yr auß der handt eyn nadel in daz  
strau. Die wolt yr nyeman suchen / die wyl man achtet / sie wer under so vil  
strauwes nit zu fynden. Da sagt sie zu dem herren / das es alle die horten / die

<sup>124</sup> Ebd., S. 69: *Vespere quodam post coenam.*

<sup>125</sup> Das erste der fünf Bücher des *Legatus divinae pietatis* schrieb „eine fremde, aber Gertrud wohlvertraute Hand“, vermerkt ANSELM MANSER in der Einleitung zur Übersetzung von J. WEISSBRODT [wie Anm. 8]. – Siehe auch LANCZKOWSKI [wie Anm. 2].

by yr stunden: ‚O herr / wenn ich schon lang such / so ist es vergebens / wan du mir sie nit widerygst / darumb hylff mir / daz ich sie widerfynd.‘ Da sie dyß gesagt het / hat sie mit abgekerten aug[60<sup>v</sup>]en yr hant außgestreckt und hat sie den herren lan füren und also gleich die nadel begryffen / als het sie die auff ebener erden aufgehoben. Dyse gute gewonheit hat sie allwegen an yr gehabt / wan yr selbs oder eym andern etwas gebrosten hat oder so sie bedorfft hylff in yeren wercken / es wer gleich groß oder kleyn / so luff sie allwegen zu dem aller getrűwsten rath und helffer yrer selen / nemlich zu Christo / und den hat sie auch allein erfunden yrn bestentlichen liebhaber und helffer in ewigkeit.

Es geschahe eyns mals / das eyn so große ungestymme der wynd und truckene des lufftz was / das die lűth ser klagten / es wer dem feld schedlich. Da aber dyse jungfrau den herren bath / er solt dyß űbel hyn nemen / hat yr der herr geantwurt: ‚Also die ursach / warum ich underwylen die gebett myner auserwelten erhör / die hat zwischen mir und dir vil eyn andere gelegenheit / wan durch myn gnad ist dyn wyll mynem willen so gar ver[61<sup>r</sup>]eynigt / das du nit anders magst wellen / dan was ich will. Die weyl ich mir nun hab fűrgesetzt / die herten hertzen / so mir widerstreben / zu straffen mit dysem ungestymen wetter / uff das sie mich doch suchent durch das gebett / wan so sie aller hylff entzetzet sint und beraubt / so suchent und flyhent sie zu mir / so ist von nůten / das yetzt dyn gegenwűrtige bittung nit erhört werd. Aber das du nit darfűr habest / du habst vergebens gebettet / so will ich dir eyn andere geistliche gab schencken oder geben.<sup>126</sup> Da sie dyß hort / hat sie es mit gutem geműt angenumen und hat sich erfreuwet / das sie nit erhert ist worden / die weyl es also das wolgefallen gottes was. Aber wie der heilig Gregorius spricht / das die bewerung der heiligkeit nit sy in dem / das man wunderzeichen thűe / sonder in der liebe des nesten / welchen eyn yeglicher soll lieben wie sich selbs<sup>127</sup> / wie das von dyser auserwelten gottes jungfrauwen erfűlt ist worden / da von ist da oben gnug gesagt / und auch / wie der [61<sup>v</sup>] herr sie erlich gemacht hat mit dem schyn der mirackel / deren eyns theyls hie beschryben synt / da mit er bezűgt hat / daz sie ym wer eyn wűrdige wonung. Dan fűr war / die dyng / die ich beschryben hab / ist fűrnemlich darum beschehen / daz zerstert und geschweygt wűrden die reden deren / die da widerstreben der gůttlichen gűtigkeit und allernedigsten erbarmung / und das angezeigt und gelobt wűrt das gut vertruwen der deműtigen / die alle ding / so ynen oder andern begegnen / glaubent und hoffent / das es ynen nűtz sy / und freuwent sich als wol des guten / so yren nesten verluhen ist / als des yren.

<sup>126</sup> BREDENBACH, S. 72: *alio propterea te donabo munere spirituali.*

<sup>127</sup> Vgl. GREGOR DER GROSSE, *Homilia in Ezechielem*, lib. II, Homilia V, in: *Gregori Magni opera* (PL 76), Sp. 997: *Unum vero signum electionis est soliditas charitatis. [...] Haec autem miracula cum electi faciunt, longe dissimiliter a reprobis faciunt, quia quod electi ex charitate, hoc reprobi student agere per elationem.*

Von den sunderlichen úbertrefflichen gnaden / die dyser jungfrauen  
von gott sint verlúhen gewéßt umb das heil der nesten / das xv capitel

Jetzunt folgent etliche ding / die ich billich nit soll schwygen / wie wol ich sie heymlich vernumen und erfarn hab von andern gotseligen menschen / die wúrdig sint alles glaubens / die wyll ich infúeren und anzeigen zu [62<sup>r</sup>] gezúgnis dyser jungfrauen. Dan vil menschen hetten eyn zuflucht zu yr / so sie in zwiffel oder engsten worent / so suchten sie rath by yr / dem folgend sie auch / als ob sie es von gott empfangen hetten / und allermeist die / so yrrig und engstig warn und zwiffelten / ob sie das hochwúrdig sacrament solten entpfahen oder nitt. Denen allen rieth sie / was ynen nütz war / aber etlich zwang sie / zu vertruwen der barmhertzigkeit gottes und also getrülich und gotseliglich gñn zu dem heiligen sacrament.

Aber es gescha eyns mals / daz sie forcht (wie dan die reynen conscienzen dñnth) / sie wúrt von got gestrafft / daz sie etwas zu frevel [verwegen] und schnell antwurt geb und yr selbs mer / dan zymlich wer / gewaltz zugeb oder zueygh [sibi *authoritatis vendicaret*]. Da nam sie nach yrer gewonheit yrn zuflucht mit follem glauben zu gott und klagt ym die engstigung yrs hertzen. Da hat sie der herr mit dysen [62<sup>v</sup>] Worten getröst und zu yr gesagt: ‚Du solt dich des halb nit förchten / byß getröst und gesterckt und byß sicher / ich byn der herr / dyn gott. Ich / dyn liebhaber / hab dich auß liebe on dyn zuthñn erschaffen / ich hab dich außewelt / durch myn gnad hab ich dich bereith / daz ich myn wonung in dir hab und mynen wolust in dir gebrauch oder in dir nyéß. Und also alle die / die durch dich mich andechtiglich und demütiglich suchen / denen will ich auch warlich durch dich antwurt geben. Entpfa du auch sicher auß mir dyse verheißung / ich will keynen zu dir lasen kumen / dich ratz zu fragen / ob er soll zugñn / den ich unwúrdig urteyl zu der entpfahung myns lips und blutz. Darum alle / die ich zu dir schick / die mit forchten und engsten beschwert sint / denen verkünd eynen sichern zugang zu mir. Dan umb dynent willen will ich deren keynem myn vätterliche schoß [*sinum meum paternum*] zuschlyesen / sonder mit [63<sup>r</sup>] lieblicher begird will ich ym myn umfahen offnen [*manifestabo amplexum*] und ym nit leucknen noch nit weren den kuß des aller süsten frydens.‘

Darnach eynsmals da dyse jungfraw bettet für eyn person und sich betrúbt von des wegen / das der / für den sie bettet / keyn gut vertruwen het / etwas zu erlangen / das sie ym doch schon von got erworben het / da hat yr der herr gar gütlich geantwurt also: ‚Wie vil eyn yeglicher hofft / durch dich zu entpfahen / so vil soll er auch on allen zwiffel von mir erwerben. Und was du eym yeglichen in mynem namen verheisen wúrst / daz will ich ym gewúßlich verlyhen. Und wie wol die menschlich bledigkeit [*humana imbecillitate*] den verhyndert / für den du betest / daz er myn wúrkung nit beynd oder erkent / doch nit

dester weniger wyll ich nach myner verheisung in syner selen würcken / das ym nütz ist.<sup>4</sup>

Darnach über wenig tag hynderdacht dyse jungfraw die götliche verheisung und wunder sich [63<sup>v</sup>] darab / dan sie bedacht darby yr eygne nichtigkeit und fragt den herren / wie es doch kem oder zu gyng / das inn yr / dye eyn so nichtige creatur wer / syn gnad so wunderbare dyng würckt. Da gab yr der herr dyse antwort: ‚Ist es nit also / das die gemeyne kristenliche kirch bekennt / das ich vor zeiten allein zu Petro gesagt hab: ‚Was du würst auflösen auff der erden / das würt aufgelöst syn im hymel.<sup>128</sup> Und das geschicht noch hütigen tags durch die diener der kirchen. Herumb warumb glaubstu mir nit / das ich das jenig wöll und mög erfüllen oder halten / das ich auß göttlicher liebe mit mynem mundt dir verheysen hab?‘ Darnach rürt yr der herr yr zung an und sprach: ‚Nym war / ich hab geben myne wort in dynen mundt / und was du auß myner ingebung den andern würst sagen in mynem namen / das will ich befestigen in der warheit. Und über das / was du würst verheisen von my[64<sup>t</sup>]ner gütigkeit uff erden / das will ich stett halten in den hymeln.‘ Da hat dyse heilge jungfraw dem herr also geantwort: ‚O herr / mir wer ser leyd / wo yeman solt fallen in eyn ewigen schaden von des wegen / das ich etwan eynem sagt auß hytzigem oder trybendem geist / das kheyn mißdath oder sünd wer / die ungepinigt blybt und der gleichen / das erschreckt oder kleynmütig macht.‘ Da gab yr der herr die antwort: ‚So du mit dem yfer der gerechtigkeit must reden von solchen dingen umb heil willen der selen / so würt myn gütigkeit den menschen / mit dem du redest / fürkumen und yn vermanen / daz er ruwen gewynth und buß würcket über syn schuld / uff daz er nit fall in die ewige pin / so er dyne wort verachtet.‘ Da sagt sie wyther zu dem herren: ‚O myn herr / ist es also / wie du yetzt sagst / das dyn gütigkeit auß mynem mundt red / wie kumpt es dan / das myne wort by etlichen so wenig gutz würckt / die ich doch so hertzlich beger zu [64<sup>v</sup>] vermanen zu yerem heyl und fürnemlich zu dynem lob?‘ Da antwort yr der herr: ‚Du solt dich nit wundern / das dyne wort etwan vergebens und on frucht blybent / die weyl zu der zeit / da ich in myner menscheit lebt / ich selbs predigt mit göttlicher krafft und myne wort nit in allen hertzen würckten die frucht des heyls. Dan myn götliche fürsichtigkeit ordinieret eyn yeglichs und volbringt zu bequemer zeit [*in tempore apto*] / das von mir gesetzt ist.‘

Nit lang darnach strafft sie eyn person umb yr mißdath / und auß rechter demütigkeit forcht sie / sie wer etwas zu unbescheiden und streng gegen yr gewest. Des floh sie mit yrem gebett aber zu dem herren und bath yn / daz er sie erlücht mit dem liecht syner göttlichen erkantnis / uff das sie in allem yrem dan [Tun] und lassen nichtz deth / dan daz syn göttlich wolgefallen wer. Antwort

<sup>128</sup> Mt 16,19.

yr der herr: ‚Dochter / du solt dir nit förchten / sunder hab eyn guth vertruwen / dan ich hab dir die sunderliche fryheit geben / das [65<sup>r</sup>] alle die / so dich demütigklich und mit vertruwen suchend in yren anlygen / die würstu in dem liecht myner warheit so wol können bescheiden nach der art und eygenschafft des menschen und der sachen / so ym anlyth. Und wan eyn sach vor mir schwer ist / dan würstu auch herter antwurt geben in mynem namen / und dar gegen in lüchten sachen würstu mit gütigkeit können begegnen.<sup>129</sup> Da die heilige Gertrudis dyß hort und yr unwürdigkeit bedacht / sagt sie zu dem herren: ‚O du regierer des hymels und der erden / ich bit dich / beheb yetzt den überfluß dyner erbarmungen / dan ich staub und esch [Asche] byn solcher grosser gaben und gnaden nit würdig.‘ Da sprach der herr gantz gütlich zu yr: ‚Was schetzestu gröser syn / das ich dir gyb die gab zu bescheiden die sachen / deren ding / die mir mißfallen / oder daz ich dich so oft hab deylhaft gemacht der heymlichkeit myner früntschafft?<sup>130</sup> Und sagt fürbas: ‚Eyn yeglicher / [65<sup>v</sup>] der in syner trurigkeit und betrübnis demütigklich mit eynfaltiger warheit in dynen worten würt suchen rath oder trost / der würt in syner begird nymer betrogen werden. Dan ich / dyn got / won in dir / und auß der überflüssigen myltigkeit myner liebe beger ich / vil menschen gutz zuthûn durch dich. Aber die freud / die dyn hertz da von würt beyfunden / die würstu schöpfen on zweyfel auß dem überfluß mynes göttlichen hertzen.‘

Zu eyner andern zeith / da sie bettet für die / die sich in yr gebett befohlen hetten / entpfyng sie von dem herren eyn solche antwurt: ‚Wie vor zeiten in dem alten gesatz / das ist in der alten ehe / eyn yeder / der da begryff das eck des altars / der freuwet sich / das er hett gefunden den fryeden und die freyheit / also auch yetzt / die wyl ich dich hab außerswelt zu myner wonung / so sol auch durch myn gnad eym yeden geholffen werden / der sich mit gutem vertruwen beyft in dyn gebett.‘ Aber das dy[66<sup>r</sup>]se göttliche verheysung war sy / so befestigt sie die gezügnis der heiligen jungfrauen Mechtildis / die zur selben zeit eyn sengerin gewest ist.<sup>131</sup> Die hat gesehen inn yrem gebet das hertz dyser Gertruden in der glichnis eyner starcken brucken / die zu der eynen syten mit der menscheit Christi und zur andern syten mit syner gottheit als mit zweyhen muren wol bewarnt was. Da sagt der herr zu yr / der Mechtilden: ‚Alle / die sich flysen durch dyse bruck zu mir zukumen / die mögent nit fallen noch irren. Das ist / welche die vermanung von dyser jungfrauen entpfahent und den selben demütigklichen gehorsam synt / die werdent von dem rechten weg / der da füret zu dem ewigen leben / in ewigkeit nit wichen.‘

<sup>129</sup> BREDENBACH, S. 77: *pro levioribus causis blandius responsum dabis.*

<sup>130</sup> Ebd., S. 77: *quod inimicitarum mearum causus tibi do discernendas, cui saepius amicitiae meae secreta communicavi?*

<sup>131</sup> Siehe Anm. 33.

## Warumb der herr hat geheisen / dyß büch schryben / das xvi capitel

Da dyse heilge jungfraw verstund und erkant / das der wyll gottes wer / das dyß buoch solt beschryben werden / daz es den menschen [66<sup>v</sup>] kunth würt / verwundert sie sich in yr selbs und gedacht / was doch für eyn nutz darauß kumen möcht / dan sie het yr styff [*animo firmato*] fürgenumen / die wyl sie lebt / wolt sie dyse dyng nyeman offenbaren. Sie meynet und het dafür / nach yrem dot würdent die menschen / die es lesent / nur darab betrüpt werden / darumb das sie keyn besserung daruß künthen nemen. Da sie dyß also by ir selbs bedacht / hat der herr yren gedancken also geantwurt: ‚Was dunckt dich / das für eyn nutz daruß kum / so man ließt in der legent sancte Katherine / da sie im kerker lag / hab ich sie früntlich heymgesucht und zu yr geşagt: ‚Dochter byß standhafft / dan ich byn mit dir.‘ Des gleichen von sanct Johannes / mynem sunderlichen liebgehabten junger / den ich auch früntlich visitiert mit dysen worten: ‚Kum zu mir / myn geliebter.‘ Und noch vil mer von andern heiligen. Warum meinstu / das es gelesen werd / dan darum / [67<sup>r</sup>] das die andacht gemert werd by denen / die es lesent und hörent lesen / und das myn myltigkeit dem menschlichen geschlecht geoffenbart werd. Zu gleicher weiß mag auch die andacht und gute begird gegen mir entzündt werden by denen / die da lesent / das du von mir entpfangen hast die gnad der geistlichen gesicht und erkantnis und auch die fryheit myner gütigkeit<sup>132</sup> / und werden dan durch das bessern yr leben.‘

Eynes andern mals / da sich dyse jungfraw aber by yr selbs verwundert / warum sie doch so hefftig von dem herren getryben würt / ja gleich gezwungen / yre heymlichkeiten zu offenbaren / daz sie beschryben würden / die wyl doch der herr wol wißt / daz noch in küffftiger zeit manch kleynmütig gemüt sich nit allein nit darab bessert / sonder es auch für nicht würt achten oder schelten. Da hat yr der herr geantwurt: ‚Also / ich hab myn gnad also in dich gesetzt / das [67<sup>v</sup>] ich eyn grose frucht dar von wyll fordern. Dan ich wyll / das die / so deren gleichen gaben haben und es durch yr versümlicheit oder hynlesigkeit kleynnachtent / so sie diese dyng von dir hörent / das sie dar durch vermanth weden und yre verluhene gaben erkennen und darumb danckbar syent / uff das ynen myn gnad dar durch gemert werd. Aber die dyse ding mit bösem hertzen lestern und mit bösen worten schmehen / deren sünd ist über sie / und du wüirst yren nit deylhafft / wan ich sprich durch mynen propheten: ‚Ich wyll ynen setzen eyn letzung oder ergerung.‘<sup>133</sup> Das ist als vil gesagt / ich verheng und laß vil zu und heiß vil umb das heil der außerwelten / wie wol sich die bösen darab ergern.‘ Dyse wort hat die heilge Gerdruth gar wol verstanden

<sup>132</sup> BREDENBACH, S. 79: *quae te legunt, accepisse me, considerantium gratiam et liberalitatem bonitatis meae.*

<sup>133</sup> Ez 3,20. In L 89 ist hinter *propheten* eine wohl für dessen Namen ausgesparte Leerstelle.

also / das der herr etwan dick vermant syne auserwelten / zuthun gute dyng / darab sich die bösen ergern / wie wol es nit darumb geschicht / das sich die nech[68<sup>f</sup>]sten darab ergern sollen. Es sollent auch die außewelten die guten werck nit darumb underwegen lan / das sie fryden haben mit denen / die alle dyng verkerent. Das ist aber der höchst und best fryd / das man das böß mit gutem überwynd. Daz ist / das man nit underlaßt die dyng / die man weißt / das sie gott wolgefallen / wie wol es die bösen menschen verkerent und darwider murmeln / doch soll man umb yrent willen nit underwegen lassen zu volbryngen den willen gottes. Aber mit dienstbarkeit und anderm guten sint sie zu überwynden und zu versenen / wan das ist der heiligst wucher / wan man den nechsten menschen kan gewinnen zum guten. So aber dyse ding auch nit helfend an den menschen / die mit yrer verstopfften hertigkeit [*obstinatam duritiam*] allwegen den guten zu wider synt / so werden nichtz dest weniger die guten erwerben eyn grosen lon umb yrer demütigkeit willen. Aber von denen / die den göttlich[68<sup>v</sup>]en wercken nit wollent glauben / spricht Hugo: ‚Wie wol die glaubigen allewegen etwaz haben / da von sie möchten zwifeln / und die ungläubigen auch allweg etwas hant / da von sie möchten glauben / des halb würt gewißlich den glaubigen geben der lon umb yrn glauben und den ungläubigen die pyn umb yrn unglauen.<sup>134</sup>

**Wie der herr durch dyse jungfrau alles syn wolgefallen gewürckt hat  
on alle hynderung / das xvii capitel**

Dyse auserwelte gottes jungfrau was nit allein geziert mit der tugent der demütigkeit / sonder mit allen andern dugenden / die an yr täglich wuchsent und zunament. Also sie was küsch und gotzförchtig und erkant sich selbs dieff / teglich erwag und bedacht sie yr eygene nichtigkeit und unwürdigkeit und schetzet sich selbs undanckbar und unwürdig so groser gaben gottes. Darumb gyng sie eyns mals zu der heiligen jungfrauwen Mechtildis (die dan auch hett von gott die gab der geistlichen offenbarung) / [69<sup>r</sup>] und bath sie gantz demütigglich / das sie den herrn frageth von den gaben / die yetzt da oben geschryben synt. Aber sie begert das nit als eyn zwifelhaffte / das sie gewisser würt yrer entfangenen gaben / sonder das sie gereitzt würt zu gröserer danckbarkeit und das sie gesterckt werd gegen der künftigen kleynmütigkeit. Dan wan sie yr eygne unwürdigkeit so dieff bedacht / so wart sie angefochten mit zwifelhafften gedancken. Und also / da dyse heilge Mechtildis / nach dem sie

<sup>134</sup> HUGO VON ST. VICTOR, *De arca Noe morali*, lib IV, c. 3, in: *Hugonis Sancti Victoris opera*, pars II. *Opera dogmatica* (PL 176), Sp. 668: *Quia enim et fidelis aliquid habent, unde dubitare possent, et infidelis unde credere valerent si vellent juste, et illis pro fide redditur praemium, et istis pro infidelitate supplicium.*



gebetten wart / sich hett geben in yr andechtig gebett / da hat sie gesehen den herren Jesum / eyn blügenden gesponsen / zart und schöner formen über tausent der engel / in eym zierlichen grünen kleid / das was inwendig gülden. Und dyse heilige Gerdruth / für die sie bath / hett er gar gütlich umbfangen mit syner rechten handt / also das die lincke syth der jung[69<sup>v</sup>]frauen / da das hertz lyth / gar nah was der offenen wunden des herten yres liebhabers Jesu. Auch sahe sie / das die heilige Gerdruth dargegen den herren Jesum mit yrem lyncken arm by dem rücken umbfangen hett. Darab verwundert sich die heilige Mechtild und begert zu wissen / was dyse gesicht bedütet. Da sprach der herr zu yr: ‚Du solt wissen / das durch myn grün kleid / das inwendig mit golt geziert ist / würt bedütet die gantze würckung myner gotheit / die auß liebe blüget und grunet.‘ Und widerum sagt er: ‚Myn gantze würckung blüget und grunth in der selen dyser Gerdruthen / und in dem du syhest / das yr hertz myner syten so nahe ist / soltu verstõn / daz ich sie mir so gar hab zu gefüegt und geneigt / daz sie zu aller stundt mag entpfahen den influß myner gotheit.‘ Da sprach wyther die heilige Mechtild: ‚O myn herr / hastu dyser dyner auserwelten liebhaberin nit auch [70<sup>r</sup>] geben dyse gab und gnad / das sie yr selbs khan helffen / so sie mit yren kleynmütigen und zwiffelhaften gedencken über yre entfangene gnaden angefochten würt? Oder wyltu yr nit halten / daz du yr verheisen hast an andern menschen / das alle die / so dich suchent durch sie (verstant durch yr ler und underwisung) / die sollent fynden beschyrmung und hylff zu dem ewigen heyl? Daz hat sie mir selbs umb yr underwysung geoffenbart oder angezeigt in rechter demütigkeit.‘ Zu dyser frag hat der aller gütigst herr yr dyse antwurt geben: ‚Ich hab dyse jungfrau gewißlich mit dyser sonderlichen gaben begabt: Zum ersten / was eyner hofft / durch sie zu entpfahen / das würt er onziffel erwerben. Zum andern / welchen sie würdig urdeylt zu entpfahen daz hochwürdig sacrament / den würt myn barmhertzigkeit nymer unwürdig haben. Zum dryten / so sie [70<sup>v</sup>] eynen manen würt zu dem hochwürdigem sacrament zu gõn / so würt ich yn lieblich und begirlich ansehen. Zum vierden würt sie mit bescheidenheit urdeylen die gebresten aller deren / die zu yr kumen / nach der gröse und lüchte [*vel leviores vel graviore*s] / als ob ichs selbs urdeylt.

Aber doch die weyl dry synt in dem hymel / die gezügnis gebent / nemlich der vatter / daz wort (daz ist der son gottes) und der heilig geist / also soll sie acht haben und mercken uff dry zügnissen an denen / mit den sie reden wyll. Nemlich zum ersten soll sie warnemen / wan sie mit eym redt / ob er von innen vom geist getryben würt / mit yr zu reden. Zum andern soll sie acht haben / ob der / der mit yr redt / auch ruwen hab über syne sünd und gebresten / oder ob er wõll oder begerd zu ruwen. Zum dryten hab sie acht / ob er auch hab eyne guten willen / sich zu bessern. Und wo sie by ey[71<sup>r</sup>]nem dyse dry fynden würt / dem geb sie antwurt on allen zwiffel und sorg / was sie billich dunckt. Dan

ich wyll gewisslich alles das halten und thon / das sie solchen menschen von myner myltigkeit wegen verheißē würt. Aber wie dick sie mit yeman reden will / so soll sie vorhyn gegen mir ersüfftzen und mit dem selben inn yrem gedanck oder gemüth myn hylff begern / so würt sie in sich zyehen die göttlich insprechung auß mynem hertzen. Und waz sie dan redt / das soll man onzweifel so gewyss haben und halten / als ob ichs selbs gereth hette. Dan ich wyll weder sie noch die jenigen / die sie hörent / myner betrügen noch felen / die durch yre wort erkennen die heylicheit mynes hertzen.‘ Wyther redt der herr mit der heiligen jungfrauwen Mechtildis also: ‚Die wyel dyse auserwelte Gertrudis dich zu mir geschickt hat / so [71<sup>f</sup>] soll sie getrülich behalten die gezügnis dyner wort. Das ist / ob sie noch nach langer zeit etwan inn yr beyfunden würt / daz yr entpfangene gnad anfyng eyn wenig zu erkalten und nachlesig wolt syn (daz doch nymer geschicht) umb vil und mangerley geschafft und beküernis halb / soll sie mir doch nymer myßtruwen / noch nit zweifeln von myner gnad / dan ich wyll die gaben der vorgesagten fryheit gewiß und stet halten alle tag yrs lebens.‘

Wyther fragt die heilige Mechtildis den herren / ob dyse auserwelte gottes jungfrau Gertrudis sich auch etwan verschult oder sündiget / oder wie es doch zugyng / das sie zu aller stund so fleißig volbrecht / was inn yr gemüth kam oder infiel / daz sie dūn solt. Dan yr conscientz und innerer mensch was allwegen bereith und geschickt / zu betten / zu schryben / zu lesen und yren nechsten zu underwisen / die bösen zu straffen und die trurigen zu trösten. Antwort yr der herr: ‚Ich [72<sup>f</sup>] hab myn hertz so barmhertzigklich und unscheidbarlich zugefügt und vereynigt mit yrer selen / daz sie eyn geist mit mir worden ist. Da von ist sie in allen dyngen so eynhellig und mithellendt mynem willen<sup>135</sup> / daz nit grösere eynheiligkeit [*concordia*] der glieder des lips gegen yren hertzen kan syn / dan yr sel gegen mir ist. Dan wie eyn mensch / so er gedenckt in synem hertzen dūn daz und gleich verwilligen / die hend synd gehorsam dem hertzen und dūnth es / oder so eyns gedenckt / syhe das / und gleich on verzug mithellendt die augen und dūnth sich auff zusehen / also auch ist mir dyse Gerdruth gehorsam. Sie hat mich zu aller stund vor augen / und was ich beger / daz dūth sie. Dan ich hab sie mir sonderlich für all andere auserwelt in yr zu wonen / darum yr wyll und daz werck yrs guten willen hangt an<sup>136</sup> und ist gleich hellig mynem hertzen wie myn rechte handt / mit deren ich würc / waz ich will. [72<sup>v</sup>] Yr vernunfft ist mir als myn aug / dan sie verstet

<sup>135</sup> BREDENBACH, S. 85: *in omnibus et ad omnia voluntati meae tam concorditer sentire.*

<sup>136</sup> *Deo adherere* ist ein Leitwort der frühen Zisterzienserautoren, z. B. BERNHARD VON CLAIRVAUX in Predigten über das Hohe Lied 71,10 [wie Anm. 19] Bd. 6, S. 457, mit Bezug auf *Mibi autem adherere bonum est* (Ps 72,28): „Wirklich Glück, wenn du allseits anhängst (*adhaeseris*). Wer aber hängt vollkommen an Gott, wenn nicht einer, der in Gott bleibt (1 Joh 4,16) als ein von Gott Geliebter (1 Thess 1,4) und der durch Gegenliebe Gott in sich hineinzieht?“

und merckt die dyng / mit denen ich erlöstigt würt / und die bewegung yres geistes ist myn zung / dan myn geist drybt und zwingt sie zu reden / was ich will. Yr bescheydenheit und wißheit brauch ich als myne oren. Dan fürwar / die oren myner barmhertzigkeit neygent sich zu yr und zu allem dem / da hyn sie sich neygt mit myltem mitliden. Yr auffmerckung hab ich für myne füß / dan sie verstet / wie sich gezympt / mir nach zu folgen / da von geschicht es / das sie allwegen nach der ungestymme mynes geistes gezwungen würt zu ylen / also so bald sie eyn guth werck volbryngt / gleich wurt sie bereith funden zu myner manung eyn anders zuthun. Aber yr conscienz und gewissen ist allwegen zufryden / sie würt auch nimmer mit ängsten getrückt / so sie schon etwan von yren gewonlichen guten übungen etwas underlaßt / da[73<sup>r</sup>]rum das sie gehorsam sy mynem willen. Wie wol es sicht als eyn versumnis / die weyl aber myn wyll durch sie volbracht und erfüllt ist / so würt es yr alles mit zwifaltiger frucht widergolten.

Eyn andere andechtige person / die gnugsam erlucht und bewert was zu geistlicher erkantnis / die sagt gott danck umb die gaben und gnaden / die er dyser heiligen jungfrauen Gertrudis verlühen hett. Da sah sie zu gleicher wyß auch wie die heilige Mechtildis die sonderliche fryheit und vereynigung yrer selen mit gott. Dieselbe person schrybt also von dyser heiligen Gertruden: ‚Sie ist kumen zu eyner solchen vereynigung mit gott / das yre augen nichtz anders sahen / dan das gott wolt durch sie sehen / noch yr mundt nichtz anders redt / dan das der herr wolt / das sie es redt / also auch in allem yrem dñ und lassen. Wie sie aber dyse gnad umb gott erworben hat von dem herren oder wie es in yr erfüllt sy / das ist allein wissent dem verlyher aller gaben und dem / der solches gnedigklich erfarn [73<sup>v</sup>] hat / wie wol es denen auch nit gar verborgen ist / die da wißlich erforschen / wie sie mögen verstñ die heiligen gaben in dyser jungfrauen.‘

**Wie dyse heilige jungfrau gehalten<sup>137</sup> hat die senfftmütigkeit / die gedult und die stylmütikeit des gemütz / und alle werck gottes hat sie frölich empfangen von syner hand<sup>138</sup>**

Dyse auserwelte gottes jungfrau Gerdrut bat eyns mals die heilige Mechtildis / das sie mit yrem gebett yr von gott erwürb die dugent der senfftmütigkeit und der gedult / dan es beducht sie / wie sie dyser dugenden allermeist mangelt. Und da die heilige Mechtildis in yrem gebett was und den herren bath / das er dyse tugenden der seligen Gertruden verlyhe / da hat sie von

<sup>137</sup> In *gehalten* ist über g, ohne es zu streichen, ein b geschrieben.

<sup>138</sup> Hier fehlt die Angabe *daz xviii capitel*.

dem herren eyn solche antwurt empfangen: ‚Mansuetudo / das ist die senfft-  
mütigkeit / die mir in yr gefelt / die hat genumen den namen von dem wort  
manendo / daz heißt [74<sup>r</sup>] blyben / dan die weil ich empsigklich in yr won /  
so gezympt es sich auch / das sie blyb mit mir. Wan es aber die noturfft  
erheischt / das sie auß gang / so soll sie dñn wie eyn lüstige gesponsin / die  
yren gesponsen gegenwertig hat. So es von nöten ist / das sie auß geth / so  
helt sie die handt des gesponsen und fñrt yn mit yr. Zu glicher wyß due sie  
auch / wan sie dunckt / daz die notturfft erfordert / das sie außgang von  
der süssen rug der innern beschawung inn daz heyl yrer nechsten menschen  
/ so soll sie uff yr hertz trucken oder machen das zeichen des heiligen crützes /  
und ehe dan sie anfacht zu reden / so soll myn nam das erst wort syn / das sie  
redt / und dan sag sie / was yr myn gnad ingybt.‘ Fürbas redt der herr mit der  
heiligen Mechtildis also: ‚Die gedult / id est paciencia<sup>139</sup> / die mir soll wolgefal-  
len in dyser Gertrudis / die nympt den namen von dem wort pace und sciencia  
/ daz ist fryeden und wißen[74<sup>v</sup>]heit / dan sie soll eben als viel fleiß haben / daz  
sie sy in dem fryden als in der gedult und soll sich flyßen / das sie deren keyns  
verlier in keyner widerwertigkeit. Auch soll sie allwegen wissen und be-  
dencken / warum sie lyd / das ist / sie soll sich umb kheyner andern ursach  
willen opffern etwas zu lyden / dan allein auß liebe / damit erzeigt sie mir das  
zeichen der waren truw.‘

Eyn andere person / die dyse jungfraw nit bekant / dan das sie sich vor  
langer zeit in yr gebett befolen hett / da sie für sie bettet / hatt sie von  
gott eyn solche antwurt empfangen: ‚Ich hab sie mir ausserwelt zu eyner  
wonung / das ich in yr erlñstigt werdt. Darum das in yr geliebt würt / das  
ist myn werck / und der sie liebt / der liebt myn werck inn yr. Des halb der  
in yr begrifen mag die inneren oder geistlichen gaben / der soll myne üsere  
gaben und gnaden inn yr lieben als yr geschicklicheit und yr wollgezierte red  
und der gleichen.<sup>140</sup> Darum hab ich sie von allen yren eltern und frñnden  
außge[75<sup>r</sup>]fürt<sup>141</sup> / uff daz sie nieman liebt umb der sipschafft oder frñntschafft  
willen / sunder ich will allein die ursach syn / darum sie von allen menschen  
geliebt würt.‘

Eyns andern mals bath dyse heilge jungfraw eyn person / daz sie gott  
für sie beth / das geschahe. Da die person für sie bettet / fraget sie den herren /  
wie es kem / das dyse jungfraw nun so vil jar erfarn und genossen hett  
die heymliche frñntschafft der göttlichen gegenwürtigkeit und sie doch be-  
ducht / das sie yre tag so versummlich gelebt hett / wie wol sie keyn son-  
dere schwere sünd sich schuldig wußt / darumb sie den herren ye erzñrt  
hett gegen yr gesehen. Da hat yr der herr geantwurt: ‚Das ich mich nymer

<sup>139</sup> Geschrieben: *idest paciencia*.

<sup>140</sup> BREDENBACH, S. 89: *saltem diligat exteriora dona mea in ea, puta habilitatem, facundiam, et similia*.

<sup>141</sup> Siehe Anm. 2.

erzürnt beweyß oder erzeig gegen dyser jungfrauen / das ist daher / alle myne werck urdeylt sie / das sie warlich gerecht und zum allerbesten syent / und was ich yr zuschick / darumb würt sie nymer betrübt / wie wol yr etwan widerwertigkeiten begegnen / so mesigt sie doch [75<sup>v</sup>] den unmuth und die trurigkeit yres gemütz und verdrybt sie / wan sie gedenckt / das es auß mner göttlichen fürsichtigkeit also geordent ist. Darumb erzeig und beweyß ich mich alwegen versönth und gütig gegen yr.‘ Da dyser jungfrauen angezeigt wart / das der herr eyn so gütige gnedige antwort geben hett / da hat sie dem herren gar andechtiggklich danckgesagt umb syn vetterliche würdigung. Und under andern worten sagt sie also: ‚O aller süster liebhaber / wie mag doch dyn gütigkeit so langmütiggklich tragen myn grose manigfaltige boßheit / ist das darumb / das dyn fürsichtige ordenung und alle dyne werck / die so volkumen und löblich synt / mir nymer mögent mißfallent? Ich hab doch die tugent nit von mir selbs / daz sie mir allwegen wolgefallent / sonder alle volkumenheit und seligkeit hab ich allein von dyner ebenediung / der du nymer nüchtz böses magst [76<sup>r</sup>] würcen / sonder das aller best und löblichest.‘ Da hat yr der herr durch eyn glüchnis geantwort also: ‚Wan eyner lesen will und sieht eyn kleyne geschriff / die er nit gedruth zulesen umb yrer kleyne willen / so nympt er spiegel oder bryllen / dar durch die buchstaben gröser schynent. Das geschicht nit / das sich die geschryft andert / sonder der spyegel macht der geschriff das groß ansehen. Also ist es auch in dir / o dochter / so ich etwaz unvolkumenheit und gebresten in dir fynd / so erfüll und widersetz ich das selb auß der überflisigkeit myner aller frygebigsten gütigkeit.‘

### Von der klaren erluchtung und früntlicher vereynigung yrer selen mit gott / das xix capitel

Eyns mals wart dyse heilige jungfrau lang nit von dem herren früntlich heymgesucht und trug es doch nit mit schwerem gemüt / und es begab sich auff eyn [76<sup>v</sup>] zeit / das sie den herren fragt / warumb daz gesche. Antwort yr der herr: ‚Wan die fründt so nahe zueinander kument / so geschicht dick / das sie eynander nit mögent volkumenlich anschauwen. Nym eyn glichnis: So eyn fründt den andern umbfahet / ye näher sie by eynander synt in dem hertzlichen umbfahen oder zusammen trucken / ye mer die erlüstigung des gesichtz verhyndert würt.‘<sup>142</sup> Da die heilige jungfrau das hort / hat sie wol verstanden / wan dem menschen dyse gnad underzogen würt (verstant der innern liebkosung) /

<sup>142</sup> BREDENBACH, S. 91: *Si quis amicum advenientem amplexatur, fit interea ob nimiam coniunctionem, ut delectatio visus impediatur.*

so wyrt syn verdienst vil und manigfaltig dar von gemert. Ja / so der selb mensch zu der zeit / so ym die gnad underzogen würt / dannocht gutz würckt / stürbt ym selber ab und würt nit träger / wie wol es yn übel ankumpt und mit groser arbeit und beschwert zugeth.

Darnach bedacht sie cyns mals by yr selbs / wie es kem / das sie yetzt von dem herren vil anders heymgesucht würt dan in yrn ersten [77<sup>r</sup>] jarn. Da sagt der herr zu yr: „In den ersten jaren hab ich dich dick underwisen und dir manigmal antwort geben / uff das du den andern menschen auch mögest myn wolgefallen anzeigen. Aber yetzt laß ich dich beyfunden und verstönd in dynem geist / den ich erlucht / hab myn insprechung der masen / das es mit worten nit wol mag außgesprochen werden. Dan dar zu hab ich dich außewelt / dar zu brauch ich dich / das du syest eyn saal oder speyß hauß myner schetz<sup>143</sup> / in dem ich versamel die rychtumen myner gnaden / fürsehende / das eyn yeder / der myn gnad by dir sucht / die selbe fynd in dir recht als in eyner gesponsin / die da alle heymlicheit weißt yres gesponsen und umb die lange bywonung [*cohabitationem*] mit yrem gesponsen erkent den willen und das wolgefallen in allen dyngen yrs gesponsen. Dan synen willen / den sie von sonderlicher gnad und trüwer fruntschafft erlernt hat von yrem gesponsen / den soll sie den an[77<sup>v</sup>]dern auch offenbaren.

Wie nun da oben gesagt ist / das dyse heilige jungfrau mit sonderlicher gnaden ist erlucht gewest / so will ich zum deyl anzeigen / wie sie das in yr selbs erfarn hat und daz selb auch andern bekant. So sie etwan umb etliche sachen bettet mit hytziger andacht und von dem herren keyn antwort mocht erwerben / wie yr sonst gewon was zu geschehen / so wart sie doch allein fürnemlich in dem getröst / wan sie / in dem sie so bettet / die gnad in yr befand / so wußt sie gewiß / hat es auch von göttlicher insprechung erlernt und erfarn / das das selb / umb daz sie gebetten hett / künfftig gescha und nit spötter verzogen wart / wie wol yr der herr die antwort nit gab oder underzog.

Wan eyns rath oder trost by dyser heiligen jungfrauen sucht / so fand es den allwegen gleich by yr. Dan yr wart allwegen ingeben / was sie solt antworten / und der götlichen inneren insprechung was sie so gewiß und [78<sup>r</sup>] gab die antwort mit so grosem glauben und sicherheit der warheit / das sie auch dar uff den dot gelitten hett / wie wol sie die sachen etwan dar vor nit wußt und / wie zu antworten wer / von kheynem menschen oder vor lesung nit gelernt hett / ja sich auch nit daruff bedacht. Und wan sie etwan umb eyn dyng bettet und yr der herr nüst gewisses offenbart / so was sie getröst und freuwet sich großlich darum / das die unerforschliche wyßheit gottes yr auch verborgen wer / wie wol sie nit unwissent was / das sie allen menschen solt dienen on ondersheit oder anemung der personen als eyne / die volkumen was in der gött-

<sup>143</sup> Ebd. S. 92: *ut sis tamquam triclinum thesaurorum meorum.*

lichen liebe. Darum glaubt sie und ryeth es auch den andern / es wer nüth gewisser noch sicherer / dan das man alle sachen befylh der göttlichen fürsichtigkeit. Und das deth sie auch so vil lieber und frölicher / wie vil sie me erfarn hett die verborgenheit der göttlichen heymlicheit.

Hie endet sich daz erst buoch dyser heiligen jungfrauen Gertrudis.<sup>144</sup>

---

<sup>144</sup> Schlussbemerkung der Schreiberin.